

Der Lübecker Volksbote erscheint am Nachmittage jeden Werktages. Abonnementspreis mit illustrierter Beilage „Wolk und Zeit“ frei Haus halbmöndlich 1.10 Reichsmark, durch die Post bezogen pro Monat 2.16 Reichsmark einschließlich Postgebühren. Einzelnummer 15 Reichspfennig

Anzeigenpreis für die neugefaltene Millimeterzelle 10 Reichspfennig, bei Verfammlungen, Vereinen, Arbeits- und Wohnungsangelegenheiten 8 Reichspfennig. Reklamen die dreifaltene Millimeterzelle 50 Reichspfennig. Redaktion u. Geschäftsstelle: Johannisstr. 46. Fernsprecher: 25 351, 25 352, 25 353

# Lübecker Volksbote

Tageszeitung für das arbeitende Volk

Nummer 188

Mittwoch, 14. August 1929

36. Jahrgang

## Riß in der Reichsregierung

### Die bürgerlichen Minister wollen Abbau der Arbeitslosenversicherung

Berlin, 13. August

Der Vorstand der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion trat am Dienstag vormittag unter Hinzuziehung der Genossen Leipart, Müller-Vishenberg und Spließ vom Vorstand des ADGB zu einer Besprechung über die politische Lage zusammen, weil sie durch die Differenzen über die Gestaltung der Arbeitslosenversicherung entstanden ist. In dieser Sitzung nahmen auch die Minister Severing und Wissell teil, die soeben von ihrer Reise nach dem Haag zurückgekehrt waren. In der Sitzung trat völlige Übereinstimmung mit der Haltung der beiden sozialdemokratischen Minister zutage.

Die Reise der sozialdemokratischen Minister Severing und Wissell nach dem Haag zeigt, daß über die Reform der Arbeitslosenversicherung innerhalb des Reichskabinetts tiefgehende Meinungsverschiedenheiten bestehen. Die Vorlage des sozialdemokratischen Arbeitsministers Wissell geht der bürgerlichen Mehrheit des Kabinetts nicht weit genug. Sie sieht zwar in Übereinstimmung mit vielfach einstimmig gefassten Beschlüssen der Sachverständigenkommission die Beseitigung offensichtlicher Mißstände vor. Sie bringt jedoch keinen Abbau der Leistungen der Arbeitslosenversicherung und strebt die Sanierung durch eine befristete Beitragserhöhung von 1/2 Prozent an.

Diese Abänderungen sind bei der Mehrheit des Reichskabinetts auf entschiedenem Widerstand gestoßen. Sie will das Gleichgewicht zwischen Einnahmen und Ausgaben der Arbeitslosenversicherung in erster Linie durch den Abbau der Leistungen erzielen. Nur soweit sich die Ausgaben nicht verringern lassen, soll eine kurzfristige und geringfügige Beitragserhöhung in Kauf genommen werden.

Diese Gegenstände sind auch durch die Besprechungen im Haag nicht beseitigt worden. Man hat infolgedessen dort lediglich verabredet, die am 15. August beginnende Tagung des sozialpolitischen Ausschusses des Reichstags um wenige Tage zu verschieben und inzwischen durch Besprechungen der Parteiführer einen Weg zur Verständigung zu suchen.

Wenn die Schwerindustrie „Deutsche Allgemeine Zeitung“ in dieser Abrede einen innerpolitischen Erfolg der Sozialdemokratie erblickt, so ist das eine starke Übertreibung. Gewiß ist für den Augenblick der Versuch zurückgewiesen.

gegen den Willen der Sozialdemokratie und des sozialdemokratischen Reichsarbeitsministers eine Regierungsvorlage zu verabschieden, die den Abbau der Arbeitslosenversicherung einleitet. Für den positiven Ausgang der Meinungsverschiedenheiten ist damit aber noch nichts gesagt. Das ist auch die Meinung des Vorstandes der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion, der sich am Dienstag nach der Rückkehr von Severing und Wissell in Anwesenheit des Vorstandes des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes mit den Meinungsverschiedenheiten über die Reform der Arbeitslosenversicherung beschäftigt hat.

Was bedeutet diese Stellungnahme der Sozialdemokratie? Sie enthält die Bereitwilligkeit, alles das, was an Mißständen in der Arbeitslosenversicherung zutage getreten ist, zu beseitigen, aber dort ein unbeugbares Nein

auszusprechen, wo unter dem Deckmantel „Reform“ der Versuch

gemacht wird, die Leistungen der Arbeitslosenversicherung abzubauen. In dieser Haltung gibt es zwischen Sozialdemokratie und den freien Gewerkschaften keine Meinungsverschiedenheiten. Im Gegenteil: Selten war die Übereinstimmung zwischen den beiden Trägern der Arbeiterbewegung so groß, wie in dieser Frage. Denn jeder weiß, daß ein Abbau der Arbeitslosenversicherung nicht nur der Beginn eines allgemeinen Abbaues der sozialpolitischen Errungenschaften sein kann, sondern daß dadurch auch die wirtschaftspolitische Stellung der Arbeiterklasse, insbesondere im Kampf um Arbeitszeit und Arbeitslohn, empfindlich geschwächt wird. Daher sollte jeder, der im Hinblick auf die außenpolitische Lage zum inneren Frieden mahnt, seine Mahnung in erster Linie an diejenigen richten, die die Sozialdemokratie in die jetzige Kampfstellung gedrängt haben, und die am ehesten dafür verantwortlich sind, wenn aus den Meinungsverschiedenheiten eine offene Krise werden sollte.

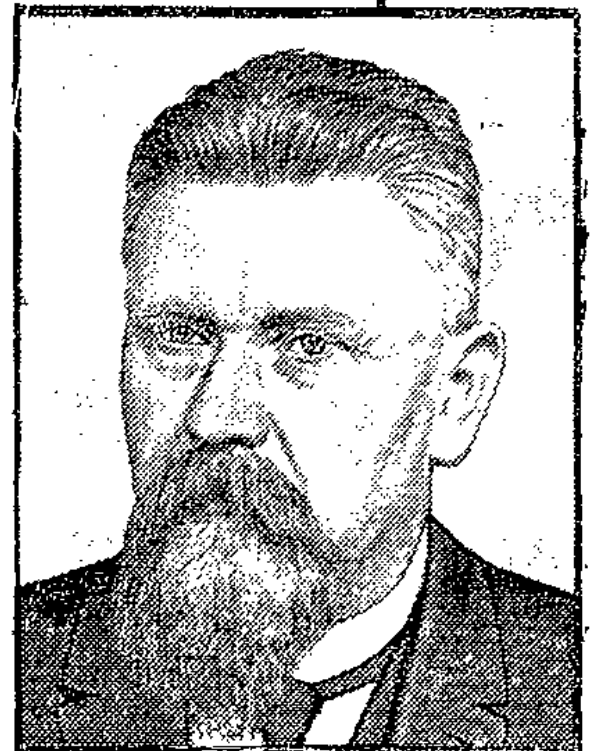
Nicht die Sozialdemokratie ist es, die zur Krise treibt, sondern diejenigen sind es, die den außenpolitischen Zwang zum innerpolitischen Druck ausnutzen wollen.

### Auch die „Christlichen“ lehnen das Sachverständigengutachten ab

Köln, 13. August

Der am 12. August in Köln versammelte Vorstand des Gesamtverbandes der christlichen Gewerkschaften befaßte sich u. a. in eingehender Weise mit der Reform der Arbeitslosenversicherung. Bei aller Bereitwilligkeit, Mißstände in der Versicherung

### Abbau der Arbeitslosenversicherung?



Wissell sagt nein!

beseitigen zu helfen, ging die übereinstimmende Auffassung aller Vorstandsmitglieder dahin, daß die Vorschläge des für die Arbeitslosenversicherungsreform eingesetzten Sachverständigenausschusses zu weit gingen und die Zustimmung der christlichen Gewerkschaften nicht finden könnten. Eine ganze Anzahl Mängel lasse sich auf dem Verwaltungswege wegräumen, doch dürfe Ausgangspunkt der Reform nicht die anormale Arbeitsmarktlage des letzten Winters sein. Bei katastrophalen Ereignissen jeglicher Art werde es zudem immer Pflicht der Allgemeinheit des Reiches sein, helfend einzugreifen. Das gelte auch bezüglich der Arbeitslosigkeit. Unter Berücksichtigung dieser Gedanken erscheine den christlichen Gewerkschaften eine vorübergehende tragbare Beitragserhöhung angebrachter als eine die Lebenseristenz der unheimlich arbeitslos gewordenen Menschen ungebührlich weiter einschränkende Herabsetzung der Unterstützungssätze.

## Reklame! Reklame!

### Der Schlüssel zum Wohlstand der Welt?

In Berlin tagt dieser Tage ein Welt-Reklame-Kongress, ein Ereignis, das in der bürgerlichen Presse mit vielen Worten gefeiert wird. Man hat Oberbürgermeister und Minister mobil gemacht, um die Teilnehmer an diesem Reklame-Kongress zu begrüßen. In einer Sonderbeilage des Berliner Tageblattes sagt Deutschlands Reichsaussenminister Stresemann, mit Recht sei für die diesjährige Tagung die Lösung geprägt worden, „die Reklame, der Schlüssel zum Wohlstand der Welt“.

In der heutigen kapitalistischen Welt spielt allerdings die Reklame eine ungeheure Rolle, und so mancher, der heute stolz auf wohlgefüllten Geldsack thront, verdankt seinen Reichtum in erster Reihe seiner Fröhlichkeit. In der Werbung besonders laut zu rühren. Wir können uns die Reklame aus der heutigen Zeit kaum wegdenken, sie bestimmt zu einem guten Teil das Gesicht unserer Städte, das allerdings durch die Reklame sehr oft nicht schöner wird. Unsere Zeitungen leben zum Teil von der Reklame. Sie sind mehr oder weniger auf die Einnahmen aus den Inseraten angewiesen. Aber so viele Geschäftsleute ihren Wohlstand der Reklame verdanken mögen, hinter die Behauptung, daß die Reklame der Schlüssel zum Wohlstand der Welt sei, muß mehr wie ein Fragezeichen gesetzt werden.

Die Reklame ist eine Frucht der Konkurrenz. In der kapitalistischen Gesellschaft kommt es, solange überhaupt freie Konkurrenz herrscht, für den einzelnen Unternehmer darauf an, möglichst viel von dem Absatz an sich zu reißen. Je mehr Absatz, um so mehr kann der Erzeuger all die Vorteile ausnutzen, die die Produktion im großen bietet, um so billiger kann er produzieren, um so mehr neue Kunden gewinnen, um so mehr verdienen, und um so geringer wird die Gefahr, daß er von dem Wettbewerb heftig gedrückt wird. Der Konkurrenzkampf kann zwar auch mit billigen Warenpreisen und guten Waren geführt werden, aber die Praxis der kapitalistischen Wirtschaft hat gezeigt, daß derjenige nur allzuoft im Konkurrenzkampf der Sieger bleibt, der am besten zu schreien und wieder zu schreien vermag. Wer es versteht, das Publikum laut genug und recht wirksam anzusprechen, wer seinen Namen an jeder Eisenbahnstation leuchten läßt, der macht unter Umständen das beste Geschäft, selbst wenn die Waren seines Konkurrenten besser und billiger sind.

Zweifellos gibt es Fälle, in denen man den volkswirtschaftlichen Nutzen der Reklame nicht bestreiten kann, so,

wenn es gelingt, mit Hilfe der Reklame Waren abzusetzen, deren Verbrauch kulturellen oder gesundheitlichen Fortschritt bringt oder wenn mit Hilfe der Reklame eine sonst nicht erzielbare Massenproduktion von Waren möglich wird, die die Herstellungen verbilligt.

Aber diesen volkswirtschaftlichen Vorteilen stehen gewaltige Schäden gegenüber. Wer durch eine großzügige Reklame ein großes Geschäft machen kann, braucht sich nicht so anzustrengen, um durch die Billigkeit und Güte seiner Waren den Konkurrenten zu überbieten. Vielfach werden wertlose, oft recht schädliche Dinge durch die Reklame dem Verbraucher angebrängt, dem taufendfach eingeschämert wird, daß er ohne den angepriesenen Gegenstand nicht weiterleben dürfe, so würden z. B. die Amerikaner kaum Gummi in Riesenmengen kaufen, wenn die Reklame der interessierten Kapitalisten nicht wäre. Die Kosten der Reklame sind gewaltig. In einer Arbeit des Instituts für Konjunkturforschung werden die in Deutschland für Reklamezwecke aufgewandten Kosten auf rund 1 Milliarde Mark geschätzt. Gätten wir jährlich 1 Milliarde Mark mehr für den Wohnungsbau zur Verfügung, es könnten die hunderttausend Wohnungen mehr gebaut werden, die wir brauchen, wenn wir in absehbarer Zeit die Wohnungsnot überwinden wollen. Mit 1 Milliarde Mark ließen sich viele Tausende von Not und Siechtum retten, die heute verkommen müssen, weil es an den genügenden Geldmitteln fehlt, sie genügend zu ernähren und zu verpflegen. Ungefähr ein Drittel der Summe, die heute zu Reklamezwecken ausgegeben wird, würde genügen, um die jetzt so schwer umkämpfte Arbeitslosenversicherung zu sanieren.

Die Reklame ist freilich nicht der einzige und auch nicht der wichtigste Fall von Vergeudung in dieser kapitalistischen Welt. Man denke nur daran, wie große Summen uns dadurch verlorengehen, daß infolge der Planlosigkeit der kapitalistischen Gesellschaft so oft Werke entstehen, für die kein Absatz vorhanden ist, daß infolge des Wechsels von Konjunktur und Krise hunderttausende Arbeitskräfte viele Monate lang brachliegen. Die Vergeudung von Arbeitskräften und Gütern ist in dieser kapitalistischen Welt unvermeidlich.

Der einzelne ist, wenn er nicht unter den Schlitzen kommen will, oft gezwungen, sich der Reklame zu bedienen, und die Unternehmungen der Arbeiterschaft handelten fruchtlos, wenn sie im Kampf um den Absatz auf die Reklame verzichteten. Aber das kann an dem Urteil für die volkswirtschaftliche Bedeutung der Reklame nichts ändern. Der Wohlstand der Welt wird nicht geringer, sondern größer sein, wenn es gelungen sein wird, eine Wirtschaftsordnung zu schaffen, in der nicht mehr Milliarden für Reklame vergeudet werden.

## Putsch in Mittelamerika

Unter deutscher Flagge

New York, 14. August (Radio)

In Venezuela wurde unter Mißbrauch der deutschen Flagge ein Putsch versucht. 400 venezuelanische Rebellen versuchten die Stadt Cumana durch einen Handstreich in Besitz zu nehmen. Sie landeten zu diesem Zweck in der Nähe von Caracas. Die Landung des zum Ueberfall benutzten deutschen Dampfers „Galle“ erfolgte nach einer offiziellen Meldung unter dem Schutz der deutschen Flagge. Die Rebellen wurden zurückgeschlagen. Zwei Rebellengeneräle wurden getötet.

# Blücher soll die Chinesen schlagen

Moskau, 12. August

Es wurde eine besondere Armee für den Fernen Osten aufgestellt, zu deren Oberbefehlshaber der frühere stellvertretende Kommandeur des ukrainischen Militärkreises, Blücher, ernannt wurde. Blücher ist von Charkow nach dem Fernen Osten abgereist.

## So fing es immer an!

Die ersten Kriegshandlungen

Moskau, 14. August

Wie die Telegraphenagentur der Sowjet-Union meldet, überfielen in den letzten Tagen Weißgardisten, unterstützt von chinesischen Truppen, die Sowjet-Grenzposten an der mandchurischen Grenze. Sowjet-Truppenteile zerkleinerten durch ihr entschlossenes Vorgehen die Angreifer, wobei es einige Tote und Verwundete gab.

Moskau, 14. August

Nach einer Neutermeldung gingen am 7. d. M. 30 Sowjet-Kanonen über den Argun-Fluß an der russisch-chinesischen Grenze plündernd im Dorfe und warfen 5 Einwohner in den Fluß, in dem sie ertranken.

## Hermann Müllers Genealogie

Im Besonderen des Reichstanzlers Hermann Müller ist eine weitere erfreuliche Besserung eingetreten. Er hat am Sonntag bereits für eine Stunde das Bett verlassen können und wird Ende dieser oder Anfang nächster Woche in der Lage sein, die Heidelberger Klinik zu verlassen. Er wird dann seine Kur in Bad Mergentheim fortsetzen.

# Die russische Arbeitslosenversicherung

## Ein interessanter Vergleich - Aber bestimmt kein Vorbild

Die kommunistische Presse hat jetzt endlich Zeit gefunden, sich mit der Arbeitslosenfrage etwas eingehender zu befassen. Das Ergebnis ihrer Stellungnahme besteht in folgendem hysterischen Schrei: „Der Raubplan gegen die Arbeitslosen fertiggestellt - Wissen unterbreitet ihn morgen dem Kabinett - Die Sozialdemokratie raubt euch das Brot!“ Die Antwort des Reichsarbeitsministers auf diese Unverschämtheit ist eine Veröffentlichung des Reichsarbeitsblattes in seiner letzten erschienenen neuesten Nummer (Nr. 22 vom 5. 8. 29) über „Die Arbeitslosenfrage in der Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken“. Die Veröffentlichung stammt aus der Feder des Ministerialrats Joachim vom Reichsarbeitsministerium. Sie stützt sich in ihren tatsächlichen Mitteilungen auf eine autoritative Quelle, nämlich auf eine im Frühjahr dieses Jahres in Moskau erschienene Broschüre des Mittels des Kollegiums der Staatlichen Plankommission der RSFSR. A. Anisk, die den Titel trägt:

„Wie bekämpft die Sowjetmacht die Arbeitslosigkeit?“

Auch Rußland kommt nicht ohne Arbeitslosenversicherung aus. Sie erfährt sowohl vom Arbeitgeber entlassene Arbeit-

nehmer wie solche, die ihre Arbeit freiwillig aufgegeben haben, aber nur, wenn sie bei der Arbeitsbörse registriert sind und falls sie von der Versicherungsstelle für bedürftig befunden werden. Schon auf Grund gesetzlicher Vorschriften sind nicht bedürftig solche Arbeitslosen, die einen ständigen Verdienst haben oder die von einem Ehegatten unterhalten werden, die Arbeitslosen-Einkünfte oder ein Arbeitseinkommen von mehr als 180 Rubel in der 1. Zone (herunter bis zu 120 Rubel in der 6. Zone) monatlich hat; ferner gilt jeder Arbeitslose in dem Monat nicht mehr als bedürftig, in dem er ein gelegentliches Einkommen von mehr als 150 Prozent der ihm aus der Arbeitslosenversicherung zukommenden Grundunterstützung oder ein solches Einkommen gehabt hat, das zusammen mit der Grundunterstützung 75 Prozent des durchschnittlichen Monatslohens der letzten drei Monate vor der Arbeitslosigkeit übersteigen würde.

Saisonnarbeiter werden während der Zeit der Saison - nach den allgemeinen Vorschriften - unterstützt, wenn sie zu dieser Zeit in der Stadt wohnen, in der Zeit der Saisonunterbrechung (in der sogenannten toten Saison) nur dann, wenn sie das ganze Jahr in der Stadt wohnen, und auch nur für die Dauer von zwei Monaten.

Der Anspruch auf Arbeitslosenunterstützung wird durch die Beschäftigung als Arbeitnehmer erworben, und zwar - unabhängig von der Beschäftigungsdauer - von qualifizierten Arbeitern, geistig tätigen Arbeitnehmern mit höherer Bildung, halb qualifizierten Arbeitern, die Gewerkschaftsmitglieder sind, Jugendlichen bis zu 18 Jahren, Demobilisierten der Roten Armee und Invaliden mit wiederhergestellter Arbeitsfähigkeit für unqualifizierte Arbeiter, die Gewerkschaftsmitglieder sind, auf eine Antwortzeit von 6 Monaten, für Angestellte (mit Ausnahme der vorbenannten mit höherer Bildung), die Gewerkschaftsmitglieder sind, eine solche von 12 Monaten und für alle übrigen Arbeiter eine solche von 36 Monaten.

Die Dauer der Unterstützung beträgt nach Joachim 9 Monate im ersten Jahr der Arbeitslosigkeit und ebenso lange gegebenenfalls im zweiten Jahr. Anisk gibt die Dauer auf je 9 Monate für qualifizierte Arbeiter und auf je 7 Monate für alle anderen Arbeitslosen an.

Der Unterstützungssatz besteht aus Grundunterstützung und Familienzuschlag. Für die Grundunterstützung werden die Arbeitslosen in drei Gruppen: qualifizierte, halbqualifizierte und unqualifizierte. Die Grundunterstützungssätze der drei Gruppen verhalten sich zueinander wie 1 : 2/3 : 1/2. Außerdem ist das Gesamtgebiet der Union in sechs Zonen nach den Lebensunterhaltungskosten eingeteilt. Für die erste Zone beträgt die Grundunterstützung im Monat für die erste Gruppe 27 Rubel, für die zweite 20 Rubel und für die dritte Gruppe 15 Rubel 50 Kopfen; die entsprechenden Sätze für die sechs Zonen sind 12, 9 und 7 Rubel. Der Familienzuschlag beträgt bei einem zuschlagberechtigten Angehörigen 15 Prozent der Grundunterstützung, bei zwei Angehörigen 25 Prozent, bei drei und mehr 35 Prozent der Grundunterstützung. An Grundunterstützung und Familienzuschlag zusammen wird jedoch dem Arbeitslosen nicht mehr als 50 Prozent des durchschnittlichen Monatsverdienstes in den letzten drei Monaten vor Eintritt der Arbeitslosigkeit gezahlt.

In Arbeitslosenunterstützung wurden nach den Angaben von Anisk von den Versicherungsstellen gezahlt: im Haushaltsjahr 1924/25: 30 Millionen Rubel, 1925/26: 48 Mill. Rubel, 1926/27: 66 Millionen Rubel, der Plan für 1927/28 sah 103 Millionen Rubel vor, der für 1928/29 125 Millionen Rubel.

Das ist im wesentlichen das Bild der sowjet-russischen Arbeitslosenversicherung. Der deutsche Arbeiter, dem von den Kommunisten Moskau stets als Vorbild hingestellt wird, würde sich für eine solche Arbeitslosenversicherung bedanken. Nach dem offiziellen Kurs ist der Rubel = 2.16 Mark. Sein innerer Wert ist jedoch angesichts der Teuerung weit geringer. Die Unterstützungssätze sind also an sich herzlich schlecht. Die Gesamtausgaben für Arbeitslosenunterstützung kommen an die in Deutschland für die Arbeitslosen aufgewandten Beträge nicht entfernt heran. Die Kommunisten, für die Moskau Ideal und Vorbild ist, sollten also bei ihrer Kritik an der deutschen Arbeitslosenversicherung den Mund nicht allzu voll nehmen. Sie haben wirklich keine Veranlassung, sich gegenüber den freien Gewerkschaften und der Sozialdemokratie, die gegenwärtig fast allein den schweren Kampf der Verteidigung der Arbeitslosenversicherung führen, auf so hohe Not zu legen.

Die russische Arbeitslosenversicherung ist für den deutschen Arbeiter kein Vorbild und sie kann auch keines sein, was besonders gegenüber den Arbeitgebern betont werden muß, die sich wiederholt für die russische Regelung begeistert haben. Wenn der deutsche Arbeiter Vorbilder suchen will, dann kann er sie vielleicht in dem industriellen England, aber nicht in Rußland sehen. In England gibt der Staat nicht bloß Darlehen, sondern kraft Gesetzes Zuschüsse zur Arbeitslosenversicherung. Deutschland kann von Sowjetrußland in der Arbeitslosenfrage nichts lernen, weil die russischen Arbeitsmarktverhältnisse schon infolge der Massenabwanderung vom Land ganz anders geartet sind als die deutschen. Deutschland muß in der Arbeitslosenfrage seine eigenen Wege gehen, die Wege die die freien Gewerkschaften gewiesen haben und die auf der letzten Bundesversammlung des DGB. deutlich sichtbar abgegrenzt und abgesteckt worden sind.

## Späte Erkenntnis

Einzelhandel fordert Mieterhöhung

Berlin, 14. August (Radio)

Die Hauptgemeinschaft des deutschen Einzelhandels beschließt, der Regierung und dem Reichstag eine Denkschrift zu übermitteln, in der eine Ergänzung der Bestimmungen des BGB. zum Mietvertrag und zur Erhöhung des Rechtschutzes der Mieter gewerblicher Läden gegen willkürliche Kündigungen und Mietssteigerungen gefordert wird. Die vielen Kündigungen kleiner Geschäftsläden im Laufe der letzten Jahre und der damit vielfach verbundene Zusammenbruch einer ganzen Reihe wirtschaftlicher Existenzen ist die Veranlassung zur Denkschrift.

# Der Kampf um die Räumung

## Unverständliche Winkelzüge Briands

Saag, 13. August (Sig. Bericht)

Die Besprechung der vier an der Frage der Rheinlandräumung interessierten Mächte, zu der sich Stresemann, Briand, Brand und Symans bei Sanderzen am Dienstag nachmittag versammelt hatten, führte zu dem Beschluß, die nächste Sitzung der politischen Kommission, die für Mittwoch in Aussicht genommen war, zu verschieben.

Paris, 14. August (Radio)

Die am Dienstag erfolgte Aussprache über die Rheinlandräumung hat nach der Darstellung der Pariser Presse keine Fortschritte gebracht. Wenn man ihren Meldungen glauben darf, will Briand, gestützt auf seine militärischen Sachverständigen, für die Räumung der zweiten Zone eine Frist von drei Monaten und für die Räumung der dritten Zone eine Frist von sogar 6 Monaten fordern. Da als Räumungsbeginn der Oktober ins Auge gefaßt ist, würde sich die Operation also bis zum 1. Juli 1930 hinziehen. Die Hauptursache für diese unerhörten langen Fristen soll noch darin liegen, daß Frankreich gleichzeitig mit der Räumung eine vollkommene Umgruppierung seines Friedensheeres vornehmen will. Die Räumungsarmee soll als Grenzschutztruppe in Eläß-Lothringen untergebracht, nicht aber je nach den Platzverhältnissen getrennt, auf die übrigen Garnisonpunkte verteilt werden. Briand wird übrigens, wie Berlinax im „Echo de Paris“ meldet, am Freitag der politischen Kommission ein umfassendes Memorandum seiner Sachverständigen über die Durchführung der Räumung vorlegen.

Die Alliierten-Mächte - in diesem Fall ist der Ausdruck leider wieder angebracht, denn in jenem Punkte sind die drei Besatzungsmächte wieder einmal einig - erklärten am Dienstag, daß nach ihrer Ansicht Deutschland auf die „spontane Geistes-“ der vorzeitigen Räumung ebenfalls mit einer „spontanen Geistes-“ antworten sollte, und zu - indem es auf den Ersatz der hinterlassenen Besatzungsschäden und der eigentlichen Räumungskosten verzichte. Sie argumentieren damit, daß die vorzeitige Räumung des besetzten Gebietes für Deutschland nicht nur einen moralischen Gewinn, sondern auch einen finanziellen Vorteil in Folge der Verkürzung der Besatzungszeit in sich schließe. Infolgedessen sollte Deutschland ihnen finanziell in der angegebenen Form entgegenkommen.

Wieviel diese neue Zumutung in Ziffern bedeutet, läßt sich noch nicht übersehen. Die deutsche Delegation hat sich mit diesem neuen Punkt noch nicht befassen können. Als Maßstab für die in Frage kommenden Summen lassen sich nur Erfahrungen bei der Räumung der Kölner Zone im Jahre 1926 heranziehen. Es liegen andererseits bereits vereinzelte Schadensmeldungen aus verschiedenen Gemeinden in der Koblenzer und Maininger Zone vor, aber nur über einzelne Objekte. Inwieweit Deutschland diesen Wünschen entgegenkommen kann, hängt nicht zuletzt davon ab, innerhalb welchen Zeitraums geräumt sein wird. Denn jeder Monat der Besetzung kostet das Deutsche Reich durchschnittlich drei Millionen Mark, die es selbst aufbringen muß, während nach dem Dawesplan die restlichen Besatzungskosten in Höhe von rund elf Millionen Mark von den Alliierten getragen werden.

In dem besetzten rheinischen Gebiet befinden sich zurzeit 63 000 Mann Besatzungstruppen. Davon sind rund 6200 Engländer, 5500 Belgier und 51 300 Franzosen.

# Flug Europa-Japan in fünf Tagen?

## Zeppelin soll einen neuen Luftrekord schaffen

Friedrichshafen, 13. August

Von den nächsten Etappen der am Donnerstag morgen beginnenden Weltfahrt des Zeppelins sind die von Friedrichshafen nach Tokio und die von Tokio nach Kalifornien die interessantesten; denn sie führen über flugtechnisch jungfräuliches Gebiet. Der Stille Ocean ist in seiner Breite zwischen Japan und Kalifornien überhaupt noch nie überflogen worden. Und Teile des neuen direkten Weges entlang dem 40. Breitengrad, den Expedieren von hier nach Tokio nehmen will, führen über zentralasiatische Gebiete, die auch noch nie eine fliegende Maschine über sich gesehen haben.

Dieser Teil der Fahrt wird also auch geographische und physio-graphische Ausbeute von großer Bedeutung liefern. Allerdings hat dieser interessante Weg den Nachteil, daß eine allenfalls notwendige Zwischenlandung unabsehbare Verzögerung der Reise mit sich bringen würde. Denn in Rußland oder China-Turkestan ist man wochen- und monatelang von jeder technischen Hilfe entfernt.

Aber hier denkt niemand an Zwischenlandungen, sondern nur an den festgelegten Fahrplan. Fünf Tage von hier bis Tokio - um das zu ermessen, muß man sich vergegenwärtigen,

daß mit der Eisenbahn die Reise 15 bis 16 Tage dauern würde, und daß die bestehenden Flugzeiten für diese Strecke noch viel schlechter sind. Am besten machten es noch die amerikanischen Weltflieger Brock und Schlee (sie kamen von Detroit bis Japan), die von London bis Tokio „nur“ 19 Tage brauchten. Die nächsten besten waren von Hünefeld und Lindner, die genau einen Monat brauchten. Die anderen waren alle zwei bis sechs Monate unterwegs.

Der Versuch des Zeppelins, Japan Europa auf weniger als Wochenfrist anzunähern, interessiert natürlich in Japan am meisten. Das japanische Element ist daher auch im überfüllten Friedrichshafen auffällig stark vertreten. Im Kurgarten-Hotel bilden die Frauen die größte und malerischste Laferunde, weil ihre Kronen - mit Kubikopf und Zippenstift - abends doch stets im Kimono erscheinen. Allerdings sind einige dieser Japaner ständige Einwohner von Friedrichshafen. Sie sind hierher zu den Dornier-Werken delegiert, die große Flugboote für Japan bauen.

Japan rechnet ernsthaft damit, in Jahresfrist für Europa ebenfalls schnell erreichbar zu sein, wie es heute für uns New-York ist.

## Schiedsgericht über den Kampf der 500 000

London, 13. August (Sig. Draht)

Die Hauptgemeinschaft der Vereinigungen der Spinners und Weberer (Unternehmerverbände) haben sich am Dienstag bereit erklärt, sich zwangs Beilegung des Konfliktes der Schiedsgerichtsbarkeit zu unterwerfen. Vor Beginn der Aussparung haben sich die Unternehmer einer schiedsgerichtlichen Beilegung des Kampfes entschieden widersetzt.

Der Vorsitzende der britischen Gewerkschaften Ben Tillet erklärte im Namen des Generalrates, daß die Zustimmung der Arbeiter zur Schiedsgerichtsbarkeit von einer Wiederannahme der Arbeit nur und während der Dauer der schiedsgerichtlichen Verhandlungen abhängig ist. In Gewerkschaftskreisen herrscht eine allgemeine der Auffassung, daß mit der Wiederannahme der Arbeit in der britischen Baumwollindustrie am kommenden Sonntag zu rechnen ist.

## Opfer des Militarismus

Moskau, 14. August

Ein neues Bombenflugzeug, mit dem mehrere Offiziere des großen Generalstabes eine Inspektionsreise unternahmen, stürzte ab, wobei acht Offiziere den Tod fanden. Das Unglück ereignete sich kurz nachdem es den Flugplatz Tschistaba bei Tokio verlassen hatte.

Singapur, 14. August

An Bord des Torpedobootzerstörers „Guardian“ hat sich eine Kesselexplosion ereignet, bei der 11 Mann der Besatzung verwundet wurden, darunter mehrere schwer.

## Gegen die Zinsnechtheit

Eine prächtige Illustration zum nationalsozialistischen Kampf gegen die Zinsnechtheit stellt folgendes Inserat dar, das sich im „Börsen Beobachter“ des Herrn Müller befindet: „Dringende Bitte. Wer leihst Parteigenossen 500 Mark zu 12 Prozent Zinsen auf zehn Monate. Als Sicherheit Holz- und Kohlengeschäft. Mitteilungen unter 637 an den Börsen Beobachter.“

# Der Rote Eulenspiegel

## Zille über Zille

Heinrich Zille hat in seinem Lebenslauf, den er für die Berliner Akademie der Künste aufzeichnete, die Anfänge seiner Entwicklung und besonders, wie er zum Schilberer des Berliner „Mülljohs“ wurde, dargestellt: „Als Kind bei Entbehrungen aller Art aufgewachsen, machten die Hogarth'schen Stiche, die ich als Kunze in den Pfennigmagazinen entdeckte, großen Eindruck auf mich; ich verließ den Inhalt der Bilder mit dem Leben, das ich um mich sah. Mein Vater war der älteste Inhaber des Schulgefängnisses, den die Gläubiger schon jahrelang festhielten, bis das Gesetz über die „Wechselhaft“ fiel. Dort erlebte ich Szenen, wie sie Dickens im „David Copperfield“ geschildert hat. Aus buntem Tuch und Pelzresten verstand Mutter, Schweinchen, Hunde, Raken, Mäuse usw. plastikhaft herzustellen, wobei die Schwester und ich bis in die Nacht hinein halfen. Dann wurden die Tierchen auf ausgebackte Tuschläppchen genährt und gingen als Tintenschwämme in die Welt — nachmittags, nach der Schule, von mir verhandelt in den kleinen Schreibläden im Osten Berlins. Für die Bewohner im Hause gab es auch viel zu tun. Vom verlassenen Kammerhelfer im Keller des Vorderhauses bis zur zehrsüßfleischenden Hinden Frau in dunkler Kammer, vier Treppen hoch im Hinterhaus, wurde ich der Vertraute. Die Woche am es zweimal in den Zeichenunterricht; das kostete den Monat einen Taler, den ich mir selbst verdiente. Von der ganzen Schulzeit waren mir die liebsten Stunden in der ärmtlichen Dachstube Berlin O, Blumenstraße, beim alten Zeichenlehrer Spanner. Und, merkwürdig, ein Haus weiter wurde ich als älterer Mann in dem Verbrecherkeller, der sich dort befand, von dem Aufpasser an der Kellertür, den man „Spanner“ nennt, mit dem Tode bedroht. Das Sehen und Erleben in den Kinderjahren half später manch Bildchen gestalten. Oft ist's umgekehrt. Die armen Kunstjünger malen Reichtum und viele Schinkenbröte, moegen die reichen Leute die Armen in Wort und Bild darstellen. Ich bin bei meinem „Mülljohs“ geblieben — wenn auch nicht in dem Sinne, den mir ein reicher Malerjüngling erzählte. Als er zufällig ein paar Kinder, die ich oft gezeichnet habe, als Modell bekam, und sich bei der Mutter der kleinen Beklagte, daß die Götter so wenig sauber wären, bekam er von der entriesteten Frau zur Antwort: „Für Zillen können sie ja sich drecksich jenuch sind.“

An seinem 70. Geburtstag legte Zille folgendes Bekenntnis ab, das zeigte, daß er in seinem Wesen der Alte geblieben war: „Hätte nie gedacht, daß ich mit meinen Stricheleien, mit Worten unterstrichenen — für die Vergessenen und Armen — würde verstanden werden. So bin ich denn so nach und nach in alle Volksschichten eingedrungen. Man kennt mich; da sind Zille-Bücher — Zille-Figuretten — Zille-Filme. In jeder Verfilmung, Kneipe, Rentstapp, werden mit Zille-Kinder gezeigt — Stupsnäsen, Himmelfahrtsmäusen mit allem Zubehör. Und wenn mir früher allerhand „Zille-Modelle“, die ich zeichnen sollte, zugeführt wurden, — so muß ich mich jetzt der Jugend beiderlei Geschlechts annehmen, für den Film. Divas, Stars, woll'n sie werden. Sie wollen vor die „Linse“ und haben doch vorher schon tolle Dinger gedreht — o Armut! Was ich als Kind sah, mitfühlte, im Laufe der Jahre mit erlebte, beobachtete und festzuhalten ver suchte, sollte denen, die da unten absteig stehen und die eine Welt für sich bilden, die man immer bekämpft — aber nicht heilt — helfen!“

## Wie Heinrich Zille in die Siegesallee kam



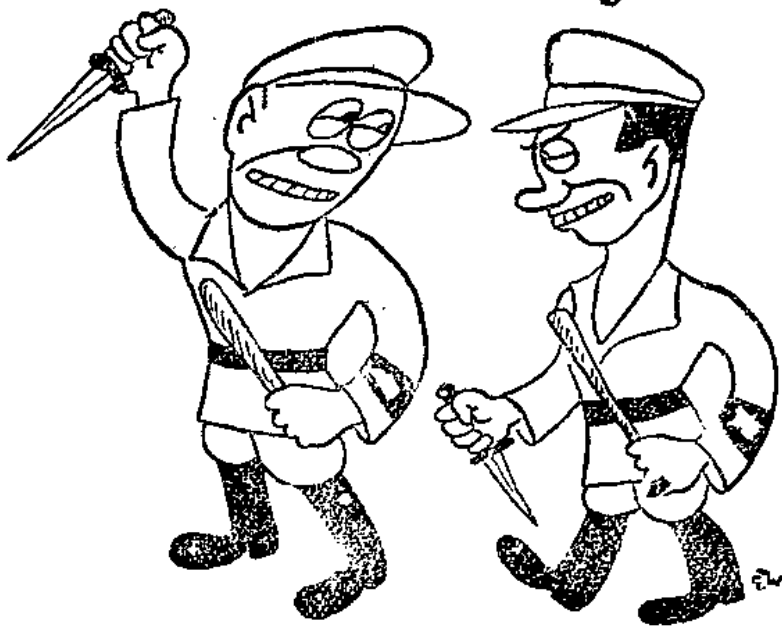
Heinrich Zille, der Maler und Prolet, der er Zeit seines Lebens geblieben ist, auch nachdem er bereits berühmt war, hat schon sein Denkmal. Und an keinem geringeren Ort als in der Berliner Siegesallee unter den Kaisern, Kürfürsten und Reichsherren. Die Geschichte, wie er dort hinkam, wird von Max Schorn in der „Völkischen Zeitung“ erzählt: Zu seinen Freunden, die seine Entwicklung stark beeinflusst hatten, gehörten um die Jahrhundertwende die Bildhauer Gaul und Kraus. Nun hatte Kraus im Jahre 1900 den Auftrag, für die Siegesallee die Gruppe des brandenburgischen Heinrich des Kindes zu liefern. Die Hauptarbeit war getan, nur eine der pomphaften Neben-

## Aufregung in Travemünde



„Herr Nachtmeister, Herr Nachtmeister — tun Sie Ihre Pflicht und schreiten Sie ein. Dort am Strande sieht sich ein Mann aus!“

## Lübecker Nazis



## bereiten sich auf die Bürgerchaftswahlen vor

figuren, Wedigo v. Blotho, fehlte noch. Verzweifelt rang der Künstler die Hände, er mußte absolut nicht, wie der gute Wedigo ausgesehen haben möchte. Da kam Zille ins Atelier. Kraus sieht ihn an, küßt ihm einen Sturmhelm über, zieht ihm einen Kettenpanzer an, gibt ihm ein Schwert in seine Rechte — und modert: darauf los. Die Figur gelang, und so kam Zille mit Heinrich dem Kinde als Wedigo v. Blotho in die Siegesallee.

## Eine kuriose Büchergegeschichte

Mitgeteilt von Dr. Schneider, Lübeck

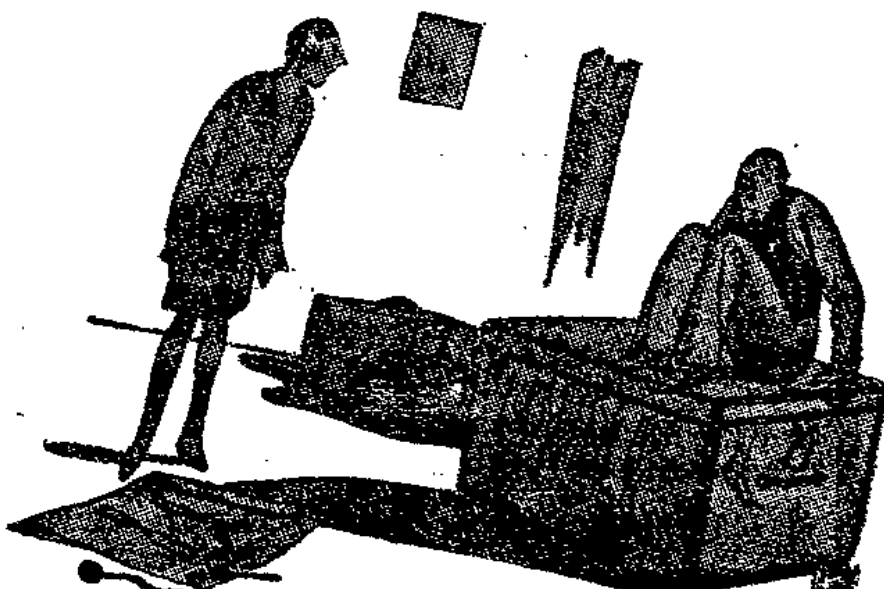
Unter den deutschen Bibliotheken, die im vergangenen Jahre der großen internationalen Buch- und Presseausstellung in Köln, der „Pressa“, wertvolles Ausstellungsmaterial aus ihren Schätzen zur Verfügung stellten, befand sich auch die Stadtbibliothek in Mainz. Sie hatte u. a. eine kostbare Handschrift, das sog. „Gebetbuch Karls d. Kühnen“ und 5 weitere wertvolle Werke hergestellt und zwar fanden diese Bücher in der katholischen Sonderausstellung ihren Platz. Um einen ungefähren Begriff vom Wert dieser Reichthümer zu geben, sei erwähnt, daß der Versicherungswert des Gebetbuches sich allein auf 100 000 Mark belief und die anderen 5 Bücher ebenfalls zusammen mit 100 000 Mark versichert waren. Die freundliche Bereitwilligkeit der Mainzer Bibliothek gegen die betriebliche Ausstellungseitung sollte jedoch der Bibliotheksverwaltung bitteren Kummer bereiten.

Denn als die Ausstellung geschlossen war, und das wertvolle Ausstellungsgut den Eigentümern wieder zugesandt wurde, übergab man die Mainzer Kostbarkeiten in Köln zwar einer Transportfirma, damit sie zu Schiff nach Mainz zurückgebracht würden, aber — sie sind dort niemals eingetroffen. Die herrlichen, in der ganzen Welt berühmten Handschriften waren auf einmal spurlos verschwunden. Es blieb der Mainzer Bibliothek zunächst nichts weiter übrig, als die gelehrte Welt in den wissenschaftlichen Zeitschriften vom Verluste in Kenntnis zu setzen und darum zu bitten, antiquarische Angebote nach dieser Seite besonders zu prüfen.

Dann aber entwickelte sich eine höchst eigenartige Korrespondenz zwischen Mainz und der verantwortlichen Leitung der katholischen Sonderausstellung in Köln. Auf ihrem Höhepunkt trat die Ausstellungseitung schließlich mit der Behauptung hervor, das „Gebetbuch Karls des Kühnen“ sei überhaupt niemals auf der Ausstellung gewesen. Den Mainzern blieb nun nichts anderes übrig, als überall in Deutschland nach gelehrten Zeugen zu suchen, die ihnen bestätigen konnten, das wertvolle Werk in Köln gesehen zu haben. Und dabei eignete sich das Größte, das ein besonderes Licht auf den Wert solcher Ausstellungen wirft: die wenigsten Besucher, selbst anerkannte Fachleute, konnten sich bestimmt erinnern, das Werk auf der Ausstellung gesehen zu haben. Nur ganz wenige wollten es schließlich auch eidlich erhärten, daß sie sich an die Bücher auf der Ausstellung entsinnen konnten.

Natürlich wurden die Gerüchte in Anspruch genommen, schon der Schadhenerjakforderung wegen. Bevor es hier zu einer Entscheidung kam, hat sich jetzt vor kurzem die Angelegenheit in seltsamer Weise geklärt. Vor einigen Tagen erschien bei der Kölner Kriminalpolizei ein einfacher Mann mit einem in Zeitungspapier eingewickelten Paket. Es enthielt 3 alte Bücher, die er nach seiner Angabe im Küchenschrank seiner Wohnung gefunden hatte. Da er ein ehrlicher Mensch war, kam ihm der Fund selbst vor, und er begab sich mit ihm zur Polizei. Siehe da: — das „Gebetbuch Karls des Kühnen“ war dabei. Als die Polizei der Sache weiter nachging, ergab sich, daß der Sohn jenes Mannes bei einer Kölner Expeditionsfirma tätig war. Vernommen, berichtete er, kürzlich habe er auf dem Gelände seiner Firma in Gerümpel herumgestöbert und zwar in solchem, das demnächst zum Einkampfen abgefahren werden sollte. Dabei sei er auf eine Kiste gestoßen, in der er u. a. auch drei Bücher fand. Von dem Wert dieser Bücher habe er selbstverständlich keine Ahnung gehabt und sie nur deshalb mit nach Hause genommen, weil er sich „für die fremde Sprache interessiere, die darin stand“, denn er sei ein

## Vorsicht ist die Mutter des Reisefoffers



„Soll das Handwerkszeug auch noch eingepackt werden?“  
„Natürlich — ich muß doch den Koffer öffnen können, falls ich den Schlüssel verlieren sollte.“

Sprachfreund. Außerdem wären die Bücher ja doch demnächst eingestampft worden. Bei weiterem Nachsuchen fand die Polizei auch noch die drei anderen Bücher, die gleichfalls unter dem Altspazier lagen.

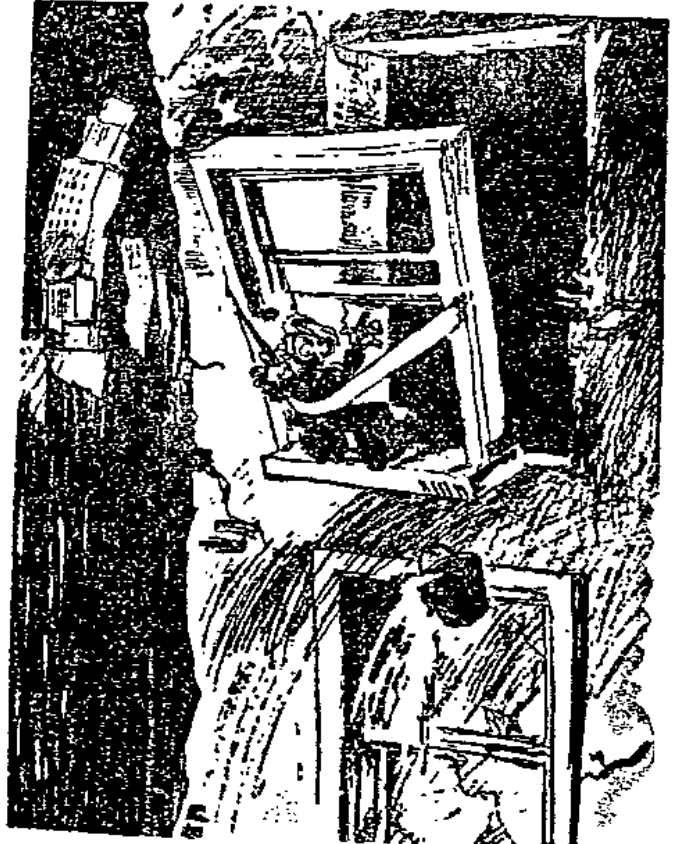
Da staunt der Laie! Wie der ganze Vorgang zu erklären ist, läßt sich noch nicht recht übersehen. Jedenfalls ist sie in mehrfacher Hinsicht lehrreich. Zunächst werden sich die Ausstellungseleitungen fragen müssen, ob die Massenhäufung solcher Schätze wirklich wertvoll ist. Noch immer steht aber die Leitung der katholischen Sonderausstellung auf dem Standpunkt, daß die Mainzer Schatzkammer gar nicht ausgestellt gewesen seien, sondern vielleicht unten in einer Kiste lagen und in ihr unter Stroh und Packmaterial liegen geblieben seien. Die Mainzer Bibliothek dagegen hat 7 Zeugen zur Verfügung, die durch Eid aussagen können, daß sie einzelne der Handschriften, insbesondere das Gebetbuch auf der Ausstellung gesehen haben. Da es aber recht große Mühe gekostet hat, diese Zeugen herbeizuholen, ist eigentlich das Urteil über die Ausstellung gesprochen. Die Bibliotheken jedoch werden wohl in Zukunft etwas juristischer handeln sein.

Ganz unpsychologisch behandelt ist, wenn die Polizei nun gegen den 17-jährigen jungen Mann, der die Handschriften aufgefunden hat, ein Verfahren eingeleitet hat. Man müßte ihn belohnen, denn ihm ist es doch zu danken, daß die wertvollen Werke nicht schon eingestampft sind. In Zukunft werden sich solche Leute hüten, ihre Entdeckung bekannt zu geben, und so bleiben die Kunde für immer der Wissenschaft verloren. Geschehen im Jahre 1929.

## Landsleute

Auf einem Berliner Untergrundbahnhof steht nachts um 1 Uhr ein Tiroler und wartet auf den letzten Zug. Er hat ein arines Hütchen mit einer etwas zerhauchten Feder auf dem Kopf, und seine nackten Arme schimmern unter dem ziemlich schäbigen Rodenmantel hervor. Auf der hölzernen, häßlichen Nase sitzt eine Krille mit goldener Einfassung — ein Umstand, der ein wenig befremdet. Tiroler tragen eigentlich nur selten solche hirschartigen Stilschmuck, weil ja des trüglichen Alpeners schwarze Wälder keine sonderlich sonderbar gearbeiteten Gläser bedürfen. Aber dieses „Kind der Berge“, dieser Sohn aus des Sandwirts Andreas Hofer oft und in mehreren Strophen besungenem Land, macht eben einmal eine Aus-

## Der vertrauensvolle Fensterputzer



„Gi poß — ein Erdbeben! Gut, daß ich mich angeschnallt habe!“

nahme. Still und bescheiden steht er also in seinem Nationalkostüm auf dem Bahnsteig und liest aufmerksam in einem grün gebundenen Buche.

Da kommt — (der Zufall ist wirklich manchmal merkwürdig) — ein weiterer Apoll aus dem Lande der Gemsen und des Edelweiß die Treppe herunter, ein junger blonder, mustelöser Burche mit einem kleinen Schnurrbartchen. Er trägt keine giftgrüne Kopfbedeckung, keinen Federputz, aber die typischen „Krautledernen“, die unter der Windjacke hervorkommen. „Bua!“ ruft plötzlich der noch immer Lesenden „Bua!“ und sein sympathisches Gesicht verflärt sich jäh. Er wittert Heimatluft. Kurz entschlossen geht er auf den ahnungslosen Landsmann zu, tritt von rückwärts an ihn heran und schlägt ihn verb auf die Schulter. Der Lesende bekommt einen fürchterlichen Schreck. Er läßt entsetzt das Buch sinken und starrt durch die Brillengläser aus schwimmenden, wässrig-blauen Augen den übertrieben Herzlichen schauunglos an.

Der aber streckt ihm mit einem breiten, freundlichen und freudlichen Lachen die Hand hin, während er in unverfälschtem Heimatablakt — (keine Garantie für die Echtheit der Wiederholung!) — sagt:

„No, mei' Maiber, dös nenn i' aber ane Überraschung. Was glaubst, wie selten i' amal in dem großen Berlin mit 'nem Landsmann 'sammmentreff'! Bist scho' lang fort von 'Haus?'“

Der Bedrillte schüttelt langsam den Kopf. Er legt zum Sprechen an, aber der Blonde Tiroler läßt ihn nicht zu Worte kommen. Die Freude des Zusammentreffens hat ihn übermannt. Er läßt eine lange Rede vom Stapel, spricht, spricht, spricht, und schließlich fragt er: „Woher bist eigentlich? Aus München?“

Kopfschütteln.

„Oder von Augsburg?“

Kopfschütteln.

„Von Tegernsee?“

Kopfschütteln.

„Oder vielleicht gar von Tirol wie i'?!“  
Worauf der andere endlich den Mund aufstut und richtig: „Ne, nur aus Neufölln. Ja arbeite jetzt 'loß als Aushilfe bei 'ne Tirolerkapelle in de Hasenheide.“

## Das Einfachste

„Bergnügungsjahrt“ auf der Ostsee. — „Es hat zum Diner geläutet.“ machte der Steward den stark sekranten Herrn Schwammer aufmerksam, der im Siegestuß auf dem klaggrünen Antlitz mit Gott und der Welt redet.

„Danke,“ stöhnt Schwammer, „geben Sie den Fischen meinen Teil lieber lo...“

# Im Kaffeehaus Ekström

spielt täglich - nachmittags u. abends - die prominente Künstler-Kapelle:  
**Dr. Franz Fischer-Proskauer (Norag)**  
 Zuletzt gastiert: Paris, Monaco; Deauville (sur mer) Casino-Hôtel; Zoppot, Kurhaus; Odessa, Grand Hôtel de Londres.

## Amtlicher Teil

Am 13. August 1929 ist in das hiesige Handelsregister eingetragen worden 1. bei der Firma: **Hansa-Brauerei Aktien-Gesellschaft, Lübeck**: Die Vertretungsbeugnis des Kaufmanns Otto Großkopf ist beendet. Der Kaufmann Max Krüger und der Betriebsleiter Wilhelm Blaufuß, beide in Lübeck, sind zu Vorstandsmitgliedern bestellt worden. Die Protokolle des Kaufmanns Max Krüger ist beendet; 2. bei der Firma: **Norddeutsches Versicherungs-Toronto-Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Lübeck**: Durch Gesellschaftsbeschluss vom 22. Juni 1929 ist § 4 Satz 3 des Gesellschaftsvertrages (Abberufung von Geschäftsführern) geändert worden. Die Vertretungsbeugnis des Kaufmanns Berthold Stein ist beendet.  
**Amtsgericht Lübeck**

Das Konkursverfahren über das Vermögen des Gärtnereibesizers Johannes Heinrich Bernhard **Kastedi**, alleinigen Inhabers der Firma Johannes Kastedi in Lübeck, wird nach erfolgter Schlussverteilung aufgehoben.  
**Lübeck, den 9. August 1929.**  
**Das Amtsgericht.**

Am 16. August 1929, vormittags 8 1/2 Uhr, wird der Kapitän **von Neß** vom Dampfer „Nordlicht“ wegen seiner Reise von Lübeck nach Korkföping im Gerichts-hause, Große Burgstraße 4, Zimmer Nr. 9, Verklarung ablegen.  
**Amtsgericht Lübeck**

## Nichtamtlicher Teil

**Öffentliche Versteigerung**  
 Am Donnerstag, dem 15. ds. Mts., vorm. 11 Uhr, soll in Marktstraße 13/15 eine Bohrmaschine gegen sofortige Barzahlung versteigert werden.  
**Wenzel, Obergerichtsvollzieher**

## Öffentliche Versteigerung

am Freitag, dem 16. August 1929, vormittags 9 Uhr, in der Versteigerungshalle des Gerichtshauses, über:  
 1 große Partie versch. Sorten, 43 Flaschen Cognak, Sekt, Rot-, Süd- u. Schaumweine, versch. Gemälde und Bilder, Sätereis, Anrichte, Vertiko, Klaviere, Liegesofa, Chaiselongue, Sofa m. Umbau, Nähmaschinen, Wand- u. Standuhren, Jungarderobe, Spiegel, Teppiche, 2 Teppichbrücken, Schreibe-, Auszieh-, Näh-, Näh-, Näh- u. a. Tisch, Sessel, Stühle m. Lederfüßen, Tisch- u. a. Kommoden, 1 Leder- u. 1 Gobel-Klubgarnitur, Salonleuchte, Bücherschrank, 1 eil. Bettstelle, Zifferblatt, 1 Schrank-Grammophon mit 15 Platten, 1 Radio-4-Röhren-Apparat, 1 rohes Büfett, 1 Schreibmaschine, 1 Herren-Fahrrad, 1 eiserne u. 1 andere Wäschemangel, 1 Handjäge, 1 Hobelbank, Sparherd, 1 Bohrmaschine für Handbetrieb, 1 Schnellwaage, 1 Honiggläser, 3 Grad m. Weiten, 1 Anzug, Kristallfächer, silb. Brotkorb, silb. Anlegegabel und Messer, 6 silb. Eislöffel.  
**Ferner: 1 Uhr nachm. auf der Bootswehrt bei der Landwehr;**  
 1 anderweitig gepfändeter **Sanomas-Schlepper mit Anhängerwagen.**  
**Außerdem um 1 Uhr nachm. Schwarztauer Allee 156:**  
 Eine anderweitig gepfändete Bretterbude  
**Angerstein, Obergerichtsvollzieher**  
 Telefon 27 130

## Nicht die Tradition

verkauft Waren. Nur der Kaufmann, der ständig die Werbetrommel rührt; wird seine Umsätze steigern.  
 Wer weiß, wie aufmerksam unsere Leser alle Angebote studieren, wird klar erkennen:  
**Die Anzeige im Volksboten bringt Erfolge!**

## Lübeckische Kredit-Anstalt

Staatsanstalt mündelsicher  
**LÜBECK**  
 Kanzleigebäude, Breite Straße  
 Fernsprecher Nr. 25071  
 Reichsbank-Giro-Konto - Postscheckkonto Hamburg 9488

### Annahme von Spareinlagen

Für die Gelder haftet außer erstgestellten Hypotheken der Lübeckische Staat

Führung von Giro-Konten

Seine Photosachen  
 las **Castelli** machen



## Neu-Eröffnung Tapeten-Spezial-Geschäft

### Königstraße 39

Wir offerieren Ihnen:  
**Tapeten, Borden, Linkrusta, Leisten**  
 in moderner Zeichnung und Ausführung. Unsere Preise sind billigst berechnet. — Ein Besuch wird Sie überzeugen.

## Lübecker Tapetenhaus

Fabrik-Niederlage

Pröbieren geht über studieren!  
**Trinkt Möllner Hermannsquelle - Zitronensprudel**  
 das Erfrischungsgetränk der Kenner und Feinschmecker  
 Großvertrieb: **Rud. Schmachtel**, Kronstorfer Allee 20 Fernr. 27 710

Patent-Matratzen  
 Polster-Auflagen  
**Matratzen-Mühle**  
 Untere Hundstr. 54  
 Lübecker Stahlfeder-Matratzen Fabrik 1405

Öffentlicher Auskunftabend für Interessenten  
 am Donnerstag, d. 15. August, abends 8 Uhr

Öffentl. Vortrag  
 am Freitag, d. 16. August, abends 8 1/2 Uhr im kleinen Saale der „Gemeinnützigen“, Königstr. 5  
 Herr Volkswirt **Wilhelm Barnim, Bremen** spricht über:  
**„Zinsloses Geld für jeden zum Hausbau und zur Befreiung von Zinslasten“**  
 Eintritt frei! Freie Aussprache!  
 Jeder — auch Frauen — herzlich eingeladen, um die wichtigste Bewegung der Neuzeit, gegenseitige Hilfe durch zinsloses Geld, kennenzulernen.  
**Der Einberufer Bau- und Wirtschaftsgemeinschaft Lübeck i. Gr.**

Spielkarten  
 gut und billig  
**Wollenwever-Buchhandlung**  
 Johannstraße 46

**Arnimsrub** jeden Mittwoch u. Freitag die beliebtesten Konzerte mit Tanzbelegungen  
 Für Veranstaltungen jeder Art halte mein Lokal bestens empfohlen.  
**Otto Marwede**

## Gefunden

Gez. 1 Schnepfer u. 2 fl. Schlüssel, Abzuhol. Ludwigstr. 80, pt. r.

## Verschiedene

**Dr. Odefey verweist**  
 ab 15. Aug etwa 14 Z.

## Gute Erfolge Kleintierzucht und Pflege

erzielen Sie durch die Anleitung der Lehrmeister - Bienenerei

Ausbringende Kammerzucht, Mit 59 Abb. . . . .	170/1a
Brutführung für Kammerzucht . . . . .	605
Verarbeitung der Kammerzucht zu Bienenwaben, Mit 22 Abb. . . . .	482
Ei und Brutler, Mit 21 Abb. . . . .	63
Schwärme und Halbung, Mit 3 Abb. . . . .	65
Ausbringende Flugzucht, Mit 46 Abb. . . . .	336/8
Das Schw. Mit 18 Abb. . . . .	402/4
Schwärme fütterung der Kammerzucht . . . . .	97/8
Ergebnisse der Kammerzucht . . . . .	224
Das Schwärmebuch, Mit 7 Abb. . . . .	698

Preis einer Nummer 40 Pf., Doppelnummer 80 Pf. ufl.

## Wollenwever-Buchhandlung

Johannisstraße 46

## Sohlen-Ausschnitt

und Schuh-Instandsetzungs-Betrieb 1734  
**Bischoff & Krüger** Königstraße 93 Nähe Gde. Wajmstr.

**Johs. Mustin**  
 Kohlenhandlung  
 Warendorfsstraße 14-22 empfiehlt 1733  
**sämtl. Brennmaterialien**  
 in bester Ware zu billigsten Tagespreisen. Bei Bedarf bitte  
 Telefon 28519 anrufen

Auf vielfachen Wunsch findet  
**Sonntag nochmals eine Sonderfahrt nach DÄNEMARK**  
 Gjedser  
 statt. Abfahrt von Lübeck **7.00** Uhr mit **D. Silbermöwe** ab Travemünde **8.15** Uhr.  
 Fahrkarten nur im Vorverkauf **Napag, Markt u. Taht & Severin** (Schuppen 2) zu **6.50 RM.**  
**Ostseebad.-Linie, Travemünde, Tel. 876**  
 Musik und gute Restauration an Bord.

## Familien-Anzeigen

**L.O.G.T.**  
 Möglichst verharb insolge ein. Unfalles unter langj. Ordensbruder 1719  
**Heinrich Steffens**  
 Mitglied der Loge „Im Zeichen d. Kr.“  
 habe in Frieden!  
 Die vereinigten Gutsbesitzer-Logen von Lübeck.  
 Leserteiler am Freitag, dem 16. August, nachm. 5 Uhr, in der St. Lorenz-Kirche

## Stellengesuche

Gesucht sofort ein Tagesmädchen **E. Heuer, Roisting**

## Verkäufe

### Motorräder

Motor- u. Motorfahrzeile, in handhablicher preiswert zu verkaufen. Kronstorfer Allee 33 nachm. Werkstat 1733

Gebr. Herrenrad zu verkaufen  
**Heuerstr. 36, part.**

Zwölfteil. Best. m. St. Mann. billig zu vert.  
**Wegstr. 27.**

Zu vert. 11 Säuer **Siems**  
**Luisenhof 2**

## Auf Kredit

Speisezimmer  
 Schlafzimmer  
 Küchen, Sofas  
 Metallbetten  
 Chaiselongues  
 Federbetten 1736

**S. Iltmann**  
 Breite Straße 331

**Kinderbettchen**  
 weiß mit Gitter v. 14. — bis 65. —

**Gr. Bettstellen**  
 v. 11.75 b. 75. —  
**Gebrüder Hefli**  
 Unterh. 111/112  
 1. Stock, fein Lab.  
 b. d. Hollentor.

## Stadttheater Lübeck

Donnerstag, 20 Uhr:  
 Die Verschönerung des Fiesco zu Genoa (Trauerspiel)  
**Ende 23 Uhr**  
 Freitag, 20 Uhr:  
**Figaros Hochzeit** (Oper)  
 Sonnabend, 20 Uhr:  
**Hochzeitsreise** (Schwank) Schauspielguttheater haben Gültigkeit  
**Kleine Preise**  
 Sonntag, 20 Uhr:  
**No, No, Nanette!** (Operette)  
 Ermäßigte Preise  
 Ausgabe der neuen Abonnementskarten und Gutscheine ab Montag, d. 12. August, vormittags von 9—13 Uhr und nachmittags von 15—18 Uhr an der Theaterkasse. 1738



## In einer kleinen Konditorei

Ist das das Ende der neuen Sachlichkeit? Die Menschen werden wieder sentimental. Die Jugend ist wieder verliebt, wie einst im Mai und wenn ich richtig beobachte, ist auch die Keuschheit wieder im Werte gestiegen. Zwar hat sie durch all die verwirrten Jahre hindurch für die tieferen wesentlichen Menschen ihren Wert nicht verloren, aber es galt doch mal eine Zeitslang rückständig, Hemmungen zu haben. Aber das war nur eine Zeitslang. Vielleicht nur eine Reaktion auf eine Zeit allzugroßer Beachtung gewisser Dinge und allzu früher Einstellung der Erwachsenen zu den ersten Versuchungen der Jugend auf dem Gebiete der Liebe. Aber nun ist das wieder anders. Die Keuschheit, die noch vor wenigen Jahren erstes und wichtigstes Gut der Jugend war, ist einer weichen Zurückhaltung gewichen. Zwar kehren lange Kleider und Zöpfe nicht wieder, aber man beehet sich, mit welcher Anmut die jungen Mädchen und natürlich auch die Frauen sich den Bubikopf zurechtzumachen. Die Sucht, unter allen Umständen dem Manne ähnlich zu sein, ist vergangen. Es gibt wieder Mädchen. Und es zeigt sich, daß dieses Mädchen ein besserer Kamerad ist, als jenes Mannweibchen, das vor wenigen Jahren allzulaut seine Gleichberechtigung dadurch zu dokumentieren versuchte, daß es zunächst einmal alle dummen Vorrechte des Mannes für sich in Anspruch nahm, und dessen Schuld es ist, daß heute statt der Männer die Frauen rauchen, wo es vielleicht besser wäre, sie rauchten beide nicht.

Was mich auf diesen Gedanken bringt? Nichts Besonderes. Ein kleines Lied. Ein Schlager, der morgen vielleicht schon vergessen sein wird, der aber, weil er heute in aller Munde ist, Anspruch hat, als Ausdruck dieser unserer Gegenwart zu gelten. Denn was alle fingen, das muß irgendwo in ihrem Herzen auch als ein lebendiges Gefühl vorhanden sein, das nach Ausdruck drängt. Und dieses Gefühl, das ist Zurückhaltung. Es ist wohl lange her, daß ein Gassenhauer so weich in seiner Melodie und so ungewissen war in seinen Worten. Man denke nur an die Schlager der Inflationszeit. An das: „Laß mich mal“, oder an die „kleine Freundin“ von jedermann. Auch das: „Warum denn weinen, wenn man auseinandergeht“, war — wenn es schon nicht zweideutig war — so doch fern von aller Sentimentalität. Als diese Kategorie auszusterben begann, kamen die Schlager mit den sinnlos blödsinnigen Texten auf. Man sang: „Wa-a-a-s macht

der Man-a-a-r auf dem Himalaya“ und „Wer hat denn den Käse zum Bahnhof gerollt?“ Auch das ist vorbei.

Der neue Schlager träumt von einem Beisammensein in einer kleinen Konditorei, von Liebesleid und Liebesweh. Das ist zwar ein altes Thema, aber vielleicht doch gar nicht so kitschig, wie man immer sagt; denn nicht alles ist schlecht, was gefällt. Und gemessen an dem, was uns noch in jüngster Vergangenheit auf diesem Gebiete geboten wurde, ist es nahezu klassisch zu nennen in seiner Einfachheit und Zurückhaltung. Und gerne nehme ich es als ein Zeichen der Zeit, die zu allen, aber unvergänglichen Werten zurückgreift, um sie in neuer zeitgemäßer Form wieder lebendig zu machen. Und weil nun ein Stück Sentimentalität in uns allen steckt, ja vielleicht unser bestes Erbteil ist, darum trällert man mit den andern: „In einer kleinen Konditorei...“ Egri.

## Die Arbeitslosigkeit in Lübeck

Am 13. August 1929 betrug die Zahl der Erwerbslosen am Orte auf 4555 (Vormoche 4727)

Davon entfallen auf:	Berichtswoche	Vormoche
Landwirtschaft . . . . .	49	69
Metallgewerbe . . . . .	639	664
Holzgewerbe . . . . .	218	219
Nahrungs- u. Genussmittelgewerbe . . . . .	102	102
Baugewerbe . . . . .	443	419
Verschiedene Berufe . . . . .	331	330
Mutter . . . . .	53	53
Ungelernte Arbeiter . . . . .	938	1038
Jugendliche Arbeiter . . . . .	113	113
Erwerbsbeschränkte . . . . .	153	155
Kaufleute u. Bureauangestellte . . . . .	466	476
Frauen und Mädchen	zusammen 3505	3638
	1050	1089
Gesamtsumme	4555	4727

## Polizeikonferenz

Auf Einladung des Senats tagt, wie wir hören, seit gestern im Rathaus unter Vorsitz des Ministerialdirektors Dr. Menzel vom Reichsministerium des Innern die Polizeikonferenz der deutschen Länder. Nach Erledigung der wichtigen Tagesordnung, die sich auf das weitverzweigte Gebiet polizeilicher Praxis erstreckt, sollen einzelne Zweige des Lübecker Wirtschaftslebens beschäftigt werden, um den Landesvertretern einen Einblick in das hiesige Industrieleben zu vermitteln. In diesem Rahmen soll auch Lübeds neueste Schöpfung, der Flughafen Travemünde, in Augenchein genommen werden, wo unter sachkundiger Leitung das Wesen und die Bedeutung dieser Einrichtung beleuchtet werden wird. So weit die beschränkte Zeit es zuläßt, wird ein kurzer Abstecher in die nähere Umgebung gemacht, um den aus allen Teilen Deutschlands erschienenen Vertretern die Schönheiten der Lübecker Bucht und der Holsteinischen Schweiß zu zeigen.

**Öffentliche Bücherhalle.** Vom Montag, dem 19. August ab sind die Öffentliche Bücherhalle und die Markt-Bücherei wieder in vollem Umfang geöffnet: die Hauptbücherei, Mengstraße 28, II., werktäglich von 11.30 bis 13 und von 16 bis 19 Uhr, Montags, Mittwochs und Freitags eine Stunde länger, bis 20 Uhr; am Sonnabend nur von 11.30 Uhr bis 14 Uhr; die Markt-Bücherei, Goebenstraße 1: Montags und Mittwochs von 16 bis 19 Uhr, Freitags von 17 bis 20 Uhr. Die Zweigstelle St. Lorenz, Marquardtstraße 2-4, ist wie bisher Dienstags und Freitags von 18 bis 20 Uhr, Sonnabends von 12 bis 14 Uhr geöffnet.

**Fahrt nach Dänemark.** Die in diesem Jahr von der Ostseebäder-Linie schon verschiedene Male ausgeführten eintägigen Sonntagsfahrten nach Dänemark beweisen durch die rege Nachfrage ihre Beliebtheit. Um diesen vielfach geäußerten Wünschen Rechnung zu tragen, findet am kommenden Sonntag wiederum eine derartige billige Fahrt mit dem Dampfer „Silbermöwe“ statt. Ab Lübeck Schuppen 8 fährt der Dampfer um 7 Uhr fort, ab Travemünde um 8.15 Uhr. Ein vierstündiger Aufenthalt in Gedser wird zur Unterbrechung der Seefahrt eingelegt und bietet genügend Zeit zur Besichtigung der Anlagen bei Ankunft der Eisenbahnfähre. Fahrkarten müssen bis Freitag im Vorverkauf bei der Hapag, auf dem Markt, der Firma Taht & Severin, Schuppen 2 oder der Ostseebäder-Linie in Travemünde gelöst werden. Der Fahrpreis beträgt 6,50 RM.

**Nachmal's das Feuerwerk.** Wir werden gebeten mitzuteilen, daß das Feuerwerk am Sonnabend auf Buntamshof aus Anlaß der 10jährigen Wiederkehr des Verfassungstages von der Lübecker Feuerschiff-Fabrik, Otto Rehwoldt, Inh. Fritz Kottbohm, geliefert und abgebrannt ist.

**Freilichtbühne.** Freitag nachmittag tanzen und spielen die Kinder. In der ersten Stunde die größeren, in der zweiten die kleineren. Und abends gibt die Niederdeutsche Bühne Lübeck ein einmaliges Gastspiel. Es wird das erfolgreiche Lustspiel „Der erste Gast“ von H. Behnen gespielt. Beginn 8.15 Uhr. Ermäßigte Preise. Die Wochenendfeierkunde am Sonnabend abend wird von der Graphischen Liedertafel ausgefüllt. Unter der Leitung ihres Dirigenten Otto Hauschild werden ernste und heitere Lieder vorgetragen. Sonntags nachmittag kommt Werner Perren wieder. Es ist ein Vergnügen, ihn mit seinem Kasper spielen zu sehen. Wer Perren noch nicht gehört und gesehen hat, der muß es unbedingt nachholen. Das Spiel gilt nicht nur den Kindern, nein, auch den Erwachsenen.

**Sonderfahrt nach Wismar.** Die Ostseebäder-Linie unternimmt am Sonntag früh, 8.30 Uhr, mit dem Salondampfer „Möwe“ eine Sonderfahrt nach Wismar, wo die Stadt ihre 700-Jahr-Feier begeht. Der Fahrplan gestattet, daß die Fahrteilnehmer den Festzug ansehen können. Die Karten sind im Vorverkauf zu 3,50 RM. beim Hapag-Reisebureau und der Firma Taht & Severin erhältlich. Fahrpreis an Bord 4.— RM.

# „Sie verändern sich nie!“



- 1 Ausgesucht milde mazedonische Tabake
- 2 Cigarettenpapier feinster Qualität
- 3 Stets gleichbleibende Tabakmischung
- 4 Auch bei starkem Rauchen kein Kratzen im Halse
- 5 Fabrikation bei stets gleichbleibender Temperatur u. Feuchtigkeit durch spezielle Luftbehandlungsanlage

**5 Pfg**

**ABDULLA  
STANDARD  
CIGARETTEN**

Sammeln Sie die lehrreichen Länderwappen — sie liegen allen Packungen bei

Eine Kontrolle der arbeitslosen Bezüge des Lübecker Volksboten findet am Donnerstag, dem 15., und Freitag, dem 16. August, vormittags von 9-11 Uhr im Gewerkschaftshaus statt. Später werden keine Gutscheine ausgegeben.

Unregelmäßigkeiten eines Betriebsratsvorsitzenden. Wie wir hören, sind gegen den Betriebsratsvorsitzenden der Lübecker Straßenbahn, Freud, schwere Anschuldigungen erhoben worden. Freud hatte für seine Kollegen seit Jahren Kohlen und Kanntoffeln eingekauft. In der von ihm verwalteten Kasse hat sich nun ein Defizit von mehreren Tausend Mark ergeben, über dessen Natur keine hinreichende Klarheit zu schaffen ist. Sache des Betriebsrats selbst wird es sein, die Angelegenheit mit rücksichtsloser Offenheit aufzuklären. Darüber hinaus ist die Warnung am Platz, daß die Betriebsräte sich allgemein auf die ihnen gesetzlich zugewiesenen Aufgaben beschränken. Sie haben da ein weites Arbeitsfeld und können für ihre Kollegen Großes erreichen. Kaufmännische Geschäfte gehören aber nicht zu diesem Bereich.

Die Temperaturen in den Bädern am Krähentich und Falkendamm betragen: Wasser 19 Grad, Luft 19 Grad.

6. Küstlich. Verfassungsfeier. Unter reger Beteiligung fand am Sonnabend die Verfassungsfeier mit anschließendem Unterhaltungsabend, veranstaltet von der SPD., im Lokal von M. Diedelmann statt. Genosse Dr. Solmich wies in seiner Ansprache auf die Bedeutung des Tages hin und forderte alle Anwesenden auf, mitzuarbeiten am weiteren Ausbau der Republik. Seine Ausführungen fanden lebhaften Beifall. Dann folgte der gemütliche Teil des Abends. Hierzu war die Genossin Heidmann aus Lübeck erschienen, deren Vorträge viel Freude machten. Außerdem hatte sich der Arbeiter-Gesangsverein Dummerdorf, die Damenabteilung des U.V. Küstlich sowie die Arbeiterjugend mit einem Theaterstück zur Verfügung gestellt. Alles Dargebotene wurde freudig begrüßt und durch reichen Beifall gelohnt. Es wurde schließlich der Wunsch geäußert, des öfteren solche Abende zu veranstalten.

Dummerdorf. Verfassungsfeier. Im Lokal Teckenburg hielt am Sonntag nachmittag unter Mitwirkung des Gesangsvereins die Gemeinde eine von zahlreichen Personen besuchte Verfassungsfeier ab. Als Redner war Senator Schöppert erschienen. Seine ausführlichen Darlegungen über die Republik und deren Entstehen fanden große Zustimmung. Zum Schluß wurde von allen Anwesenden ein Hoch auf Vaterland und Republik ausgebracht und das Deutschlandlied gesungen.

### Wie man vor 50 Jahren über das Frauenturnen dachte

Vor einem halben Jahrhundert dachte das Frauenturnen noch in den Rinderhöfen und war noch lange nicht allgemein anerkannt. Im Sommer 1879 gab eine weitläufige Zeitung ihre Meinung darüber in folgender Weise kund: Wenn es denn so sehr nötig erscheint, den deutschen Jungfrauen Turnunterricht zu erteilen, so möge man sie, um sie zu deutschen Hausfrauen zu kräftigen, 1. an den Rockfalten stellen, um die Armmuskeln zu kräftigen, 2. ihnen ein Wälzstein in die Hand geben, um die Gelenke zu erweichen, 3. sie mit den Kerzen Stabübungen machen zu lassen, 4. um die Gefestigkeit der Finger zu vergrößern, 5. täglich ein paar Stunden zum Strümpfstricken anhalten, 6. endlich sie zum Examen am Knettrug arbeiten zu lassen. So, meinte der Einsender, würden die späteren Hausfrauen ihre Ehemänner bereitwillig mit ihren „turnerischen Leistungen“ ins wahre Entzücken versetzen.

### Briefkasten

Alle Abonnenten. Der Besuch der Ausstellungen von Warenhäusern und Kaufhäusern ist jederzeit gestattet. Anmeldung ist erwünscht, mit Rücksicht auf die Außenarbeit der Besucher, aber nicht unbedingt erforderlich.

## Das Dienstmädchen Germinie

Roman von Edmond und Jules de Goncourt  
Copyright 1927 by „Der Bücherkreis G. m. b. H.“ Berlin SW 61

(22. Fortsetzung)

Bei jeder Gelegenheit leckte sie ihre Herrin ins Unrecht und strafe sie mit Schweigen, das schließlich in eine sinnlose Arbeitsraerei ausartete. Dann hauchte die Wohnung wieder von dem warmen Geruch mit Beizen und Gledewitz, man hörte wütendes Schreien und Klagen, und in jedem Handgriff lag der unausgesprochene Vorwurf: „So mag man sich für dich schämen!“  
Sechs Tage hatte Germinie Geduld mit allen Dienstmädchen. Gewohnheit, Schwäche, Angst vor dem Wechsel, Furcht vor neuen Genossen hielten sie niedrigtätig und ließen sie Konflikte aus dem Wege gehen. Fräulein von Barandeuil war temperamentvoll, und es gehörte nicht dazu, sie in Form zu bringen; aber sie schmeichelte und tat, als sie lieb und höflich sei. Wenn Germinie ins Zimmer trat, blätterte sie in einem Buche und wartete, hinter der Schutzwehr ihres Schloßes, ob der Sturm in Germinies Innerem sich legen oder losbrechen würde. Sie zog ihren Kopf zwischen die Schultern und war ohne Bitterkeit. Wohl aber klagte sie das Mädchen, daß es fertig war, ihr das Leben unmöglich schwer zu machen.

Denn in ihren Augen war Germinie keine Bediente. Sie sah in ihr eine ergebene Freundin, die ihr einmal den letzten Liebesdienst erweisen würde. Diese alte, vereinsamte und selbst vom Tode vergessene Frau, die an ihrem Lebensabend allein war mit den Gräbern, die ihr Liebster borgen, hatte in Germinie die Freundin ihrer letzten Tage gefunden. Wie eine Tochter hatte sie sie in ihr Herz geschlossen; deshalb bedrückte es sie, daß sie sie nicht trösten konnte. Unerbittlich gab es Tausende, in denen sich Germinie aus ihrer tiefen Melancholie losriß, zu ihr zurückfindend und sich vor ihrer Güte auf die Knie warf. Ein Sonnenstrahl, der Singang eines Bettlers, ein Klamm, das die Luft ihrer Seele zuwehte, genügt, sie weck und sichtlich zu machen. Dann frömte sie über vom gläubenden Gemütsausbruch, war glücklich, und es überkam sie eine neue Lebensfreude, die das Vergangene ausblühte. Ein anderes Mal genügt auch ein geringfügiges Unwohlsein des Fräuleins, um die alte Germinie, mit ihrem liebevoll besorgten Gesicht und dem sanften Streicheln ihrer Hände, wieder heraufzubringen. Jeweils sagte ihr Fräulein in solchen Augenblicken: „Nun verzeihe mir mal, mein Kind, was einemisch ... nur das Meier.“ „So, das Meier?“ wiederholte Fräulein ... nur das Meier.“ „So, das Meier?“ wiederholte Fräulein ... nur das Meier.“

In einem Ritzabend sah Mutter und Sohn Jupillon am Ofen im Hinterzimmer und unterhielten sich.  
Jupillon war zum Militärdienst ausgehoben. Das Geld, das die Mutter auf die Seite gelegt hatte, um ihn loszulassen, war verbraucht. Die Geschäfte waren in den letzten Monaten nicht gut gegangen, und man hatte zuhause sitzen müssen, da einige Dämchen aus der Nachbarschaft, mit Hinterlassung ihrer familiären Schwächen, in das Haus gekommen waren. Er selbst fand vor der Handlung. In Romantik war er zu seinem ehemaligen Meister gegangen, um sich das Geld für einen Entlassungsantrag zu leisten, aber der Ritz, der ihm nicht verzeihen konnte, daß er

### Wie wird das Wetter am Donnerstag?



Warm, trocken.

Schwachwindig, später leicht aufrischende Südwestwinde, im Küstengebiet wolfig bis bedeckt, diesig, vorübergehend leichte Niederschläge möglich, im Binnenland heiter bis wolfig, trocken, warm.

Gehr schnell hat sich das vom Nordsee abgepaltene Teilhoch ostwärts entwickelt und bedeckt nunmehr die mittleren Breiten Europas. Es wird weiter ostwärts am Raum gewinnen. Seiner Ausbreitung nach Norden wird durch ein Teitief entgegen, das sich von der Islandregion abgelenkt hat und sich gegen den Kontinent vordringt. Dieses Teitief zieht mit nordöstlichem Kurs. Es wird daher nur auf das Wetter der mittleren und nördlichen Nordsee wesentlichen Einfluß gewinnen und in der südl. Nordsee nur vorübergehend störend wirken. Im Binnenlande wird demnach der bisherige Witterungscharakter fortbestehen.

### Gefrennte oder verbundene Schrift?

Von Dr. h. c. Robert Sander

Seit fünfzehn Jahren wird in der englischen Öffentlichkeit der Kampf um die unverbundene Schrift ausgefochten, ein Kampf, an dem Pädagogen, Warenhausbesitzer, Bankiers, Physiologen und Redaktoren teilnehmen, und in dem auch Kirchenfürsten das Wort ergreifen haben. Jüngst spitzte sich dieser Kampf so sehr zu, daß englische Zeitungen wochenlang ihre Spalten der Diskussion über diese Frage zur Verfügung stellten.

Vor fünfzehn Jahren ungefähr führten Schriftreformer die unverbundene Schrift, das sogenannte „Script“ ein, das sich von der Kursive durch die untere Kante, daß die Buchstaben innerhalb der Worte unverbunden nebeneinander stehen, gleich Druckbuchstaben. Es liegt im Wesen dieses Stils, daß die Buchstaben senkrecht und nicht geneigt verlaufen, und daß das ganze Schriftbild lediglich aus Schattensstrichen ohne verbindende Haarstriche besteht. Die Leiter der Warenhäuser begrüßten das neue System mit Begeisterung, und wenige Jahre später wurde durch Hausgesetze dekretiert, daß die Adressen aller Kunden im Script notiert werden müssen, so daß alle Unübersichtlichkeiten vermieden werden. Die Verlagsabteilungen heinade das ganze englische Kleinhandels stellen sofort wesentliche Erleichterungen in der Abwicklung der Geschäfte fest.

Experimente ergaben eine geradezu verblüffend günstige Statistik für die pädagogischen Resultate beim Schreibenunterricht im Script. Kinder, die ehe schlechte Kursive schrieben, lernten innerhalb eines Semesters eine viel deutlichere, schönere und saubere Schrift und schrieben durchschnittlich etwa 20 Prozent schneller.

### Sozialdemokratische Partei

Freitag, den 16. August, abends 6 1/2 Uhr auf dem Sportplatz an der Lohmühle

### Großer Fußballkampf Finnland—Lübeck

Wir bitten unsere Mitgliedschaft, den finnischen Genossen ein herzliches Willkommen zu bereiten und die Veranstaltung zahlreich zu besuchen

Der Vorstand

Nach den damals bekannten Gesetzen der Schreibbewegung war dieses Ergebnis unverstänglich. Man bedenke, daß in unverbundener Schrift hinter jedem Buchstaben die Feder vom Papier abgehoben werden muß, um neu zur Niederschrift des folgenden Buchstaben angelegt zu werden, so daß ungefähr doppelt so viele Tempi verlorengehen, als das betreffende Wort Buchstaben enthält. Dieser Zeitverlust müßte logischerweise den Schreiber verlangsamen, statt ihn zu beschleunigen. Man erklärte sich die wunderbare Erscheinung dadurch, daß Kinder leichter Druckformen von Buchstaben schreiben, weil ihnen die Form der Druckbuchstaben um so gefälliger sein muß, da ja in jeder Schule mehr gelehrt als geschrieben wird.

Erst den Entdeckungen der tatsächlichen obwaltenden Gesetze der Schreibbewegung, die durch die Zeitpausen (25 Expositionen in der Sekunde) von Frank Freeman in Chicago vorgenommen wurden, war es vorbehalten, das Geheimnis aufzuklären. Wir alle schreiben Abstriche schneller als Luftstriche. Wir kennen heute bereits den Anteil, den die Muskulatur jedes einzelnen Fingers, den die Handgelenke, den die Stellung des Unterarmes auf jeden individuellen Schreibakt ausübt; und wir wissen, daß die Kontraktionsmuskeln bei normaler Federhaltung für die Abstriche und die Extensionsmuskeln für die Luftstriche verantwortlich sind. Bei allen Menschen sind durch Vererbung die Kontraktoren stärker entwickelt als die Extensoren, und in unverbundener Schrift wird der wertvollere Weg der Extension in der Luft über dem Papier statt auf dem Papier durchgeführt. Daher führen alle Kinder, bei denen der Kontraktionsmuskel besonders schwach entwickelt ist, die unsichere Aufwärtsbewegung nicht auf, sondern über dem Papier durch, und lassen die kräftigeren und trefflicheren Abstrichbewegungen als prägnante Spuren in den Abstrichen, also in der unverbundenen Schrift auf dem Papier zurück.

Gegenüber dem lauten Beifall des englischen Kleinhandels steht nun in der Diskussion der ebenso laute Protest der Banken. Die Schalterbeamten der Depositenkassen vermögen nicht mehr mit Sicherheit die Echtheit von Unterschriften zu verifizieren, wenn diese statt in verbundener Schrift in Druckform abgeleitet werden.

Zwischen beiden Interessengruppen stehen nun die englischen Polizeibehörden, die sich zwar nicht um die pädagogischen Prinzipien und Laboratoriumsexperimente kümmern, die aber darauf bestehen, daß alle Anmeldebücher und Kontrollscheine auf diese Weise ganz ungewöhnlich erleichtert werden.

Vom physiologischen Standpunkt aus kann als bewiesen angesehen werden, daß sich die individuelle Muskulatur mancher Menschen vielmehr für die unverbundene Schreibart eignet, während die ältere Generation, die nur verbundene Schrift gelernt hat — diese Schreibbewegungen seit der frühesten Kindheit zu ungewohnten „bedingten“ Reflexbewegungen eingeübt hat — eine starke Abneigung gegen das Umlernen auf neue Schreibsysteme hat.

„Ich bringe sie dir, und zwar noch heute abend.“ erwiderte Jupillon, indem er aufstand und sich eine Zigarette drehte. „Und was ich noch sagen wollte: Keine Entschuldigung, sondern kühl und reserviert! Du tust so, als empfindest du sie nur meiner wegen ... aus mütterlicher Schwäche. Man weiß nie, was passiert. Vorsicht schadet nie!“

### XXX

Jupillon ging mit ruhigen Schritten auf und ab. Plötzlich trat die Erwartung auf die Strafe.  
„Abend, Germinie!“ rief er hinter ihr her.  
Ihr Kopf fuhr herum, wie unter einem elektrischen Schlag. Ohne zu antworten beschleunigte sie instinktiv ihre Schritte.  
„Germinie!“

Jupillon sagte nur das eine Wort, ohne sich von der Stelle zu bewegen. Sie ging auf ihn zu, wie ein Tier, das man an der Leine zieht.  
„Was ist?“ fragte sie ihn. „Brauchst du vielleicht wieder Geld oder hat mir deine Mutter neue Liebenswürdigkeiten zu sagen?“

„Nein, aber ich gehe fort,“ entgegnete Jupillon mit ernster Miene. „Ich bin ausgehoben und rüde ein.“  
„Du gehst fort?“ fragte sie ihn, wie im Halb schläf.  
„Hör mal zu, Germinie,“ begann Jupillon von neuem. „Ich hab' dir was getan ... ich bin nicht nett zu dir gewesen ... ich weiß es. Zum Teil war auch meine Kusine daran schuld ... und jetzt ...“

„Du gehst fort?“ wiederholte Germinie ihre Frage, indem sie seine Hand ergriff. „Ist es wirklich wahr?“  
„Denn ich es dir sage! Ich warte nur noch auf meinen Gestellungsbefehl. Ein Ehemann kostet in diesem Jahr über zweitausend Franken ... man munkelt, es wird Krieg geben ... daraufhin steigen die Preise.“

Während er sprach, ging er, anscheinend absichtslos, die Straße hinauf.  
„Wohin führst du mich?“ fragte sie ihn.  
„Näherlich zu meiner Mutter ... damit ihr euch endlich auflöst und damit die dummen Geschichten aufhören ...“

„Nachdem sie mich so behandelt hat?“ ... „Ausgeschlossen!“ Germinie stieß Jupillons Arm zurück.  
„Na, denn lebewohl, wenn du nicht willst ...“  
Jupillon zog seine Mütze.  
„Soll ich dir vom Regiment aus schreiben?“  
Germinie schweigend unerschütterlich. Dann fuhr es aus ihr heraus: „Also gut, gehen wir ein Stück!“ Sie winkte Jupillon mit dem Kopfe zu, und er blieb weiter an ihrer Seite.

Beide sprachen zunächst kein Wort. Sie kamen in eine gepflasterte Straße, die sich zwischen zwei endlosen Reihen von Häusern hinzog und die eingestakt war von verträppelten Säulen, die ihre dünnen Äste zum Himmel streckten und ihren dürftigen Schatten auf hohe, langweilige Mauern warfen. In eisiger Luft, unter schneeüberhängtem Himmel gingen sie so, ziellos und planlos, ihres Weges, im Dunkel einer Straße, die wie verflucht war von den Schatten derselben Mauer, derselben Säule, und die ewig und unabänderlich, der gleichen Nacht entgegensteuerte. Die leichte, nebelähnliche Luft, die sie atmeten, roch nach Zucker, nach Fett, nach Verwesung. Von Zeit zu Zeit traf ein Kieselstein ihre Augen.  
*(Fortsetzung folgt)*

# Rund um den Erdball

## Erdeutsch in der Schweiz

Gené, 14. August (Radio)

Im Kanton Wallis ereignete sich ein umfangreicher Erdbeben. Zwei Häuser wurden von Gesteins- und Erdmassen begraben. Die Bewohner konnten sich noch rechtzeitig in Sicherheit bringen. Die Geröllmassen stauten mehrere Bäche. Das aus den Ufern tretende Wasser richtete enormen Schaden an. Der Verkehr nach den benachbarten Tälern ist unterbrochen.

## Bekommt Remarque den Nobelpreis?

Stockholm, 14. August (Radio)

Erich Maria Remarque, der Verfasser des Buches „Im Westen nichts Neues“, ist, wie verlautet, für den Nobelpreis dieses Jahres ausgesetzt. Man ist sich noch nicht im klaren, welchen Preis man ihm zuerkennen soll: den Friedens- oder den Literaturpreis.

## Prozeß gegen 30 Banderolenschieber

Vor dem Schöffengericht Berlin-Mitte begann am Montag ein Prozeß gegen 30 Tabakfabrikanten und deren Mittelsleute, die beschuldigt sind, in den Jahren 1925 bis 1927 durch Verwendung gefälschter Steuerbanderolen und Urkundenfälschungen den Steuereinkommen um Millionenbeträge geschädigt zu haben. Die Dauer der Verhandlungen wird auf etwa sechs Wochen veranschlagt. Der größte Teil der Angeklagten, besonders der Hauptangeklagte Benno Band, ist bereits wegen ähnlicher Vergehen gegen das Tabaksteuergesetz vorbestraft. Der Angeklagte Krolauer hat sich der Strafverfolgung durch die Flucht entzogen. Man rechnet mit der Vernehmung von mehr als 60 Zeugen. Das Hauptquartier Berlin-Nord ist zu dem Prozeß als Nebenkläger zugelassen. Man hat es bei den Banderolenschiebern mit einer über das ganze Deutsche Reich verbreiteten Schieberorganisation zu tun. Fast sämtliche Angeklagte behaupten, nicht gemusst zu haben, daß die von ihnen benutzten Banderolen gefälscht waren. Einige behaupten sogar, die handverlesenen Banderolen im Wege des Umtauschs vom Hauptquartier erhalten zu haben. Immerhin hat der Angeklagte Benno Band eingestanden, die Schwarzherstellung von Zigaretten betrieben zu haben, die er dann unter der falschen Flagge bekannter Marken in den Handel brachte.

## „Ständchen“ verletzen die Faschistenmoral!

Im Arzonal gibt es ein idyllisch gelegenes Städtchen Santa Johanna. Der faschistische Bürgermeister dieser bisher unbekannt kleinen Ortschaft hat dafür gesorgt, daß das seiner Obhut anvertraute Nestchen über Nacht eine gewisse „Berühmtheit“ erlangte, indem er kurzerhand verbot, nächtliche Ständchen abzuhalten. „Es verlißt gegen die faschistische Moral“, lautet die geradezu klassische Verordnung.

## Mißglücktes Attentat

In Raschdorf in Schlesien wurde auf dem Grundstück des Gemeindevorstehers eine schmiedeeiserne Röhre mit einer angebrachten Zündschnur gefunden. In der Röhre befand sich ein Kilogramm Pulver. Anscheinend handelt es sich um ein mißglücktes Attentat.

## Explosion auf einem Tankdampfer

In Roßteer erfolgte auf dem Tankdampfer „Ben Read“ eine Explosion, bei der zwei Personen getötet und drei schwer verletzt wurden. Die Belegung vermachte unter großer Anstrengung ein Uebergreifen des Feuers auf die 50 000 Gallonen umfassende Benzinfladung zu verhindern.

## Baunglück

Bei der Ausbaggerung eines Schachtes auf dem Berliner Untergrundbahnhof Stadion brach ein großer Drehkran zusammen und begrub vier Arbeiter unter sich. Zwei wurden schwer verletzt. Man nimmt an, daß der Kran auf dem durch Regen aufgeweichten Boden ins Rutschen geriet.



## Mit dem „Graf Zeppelin“ um die Erde

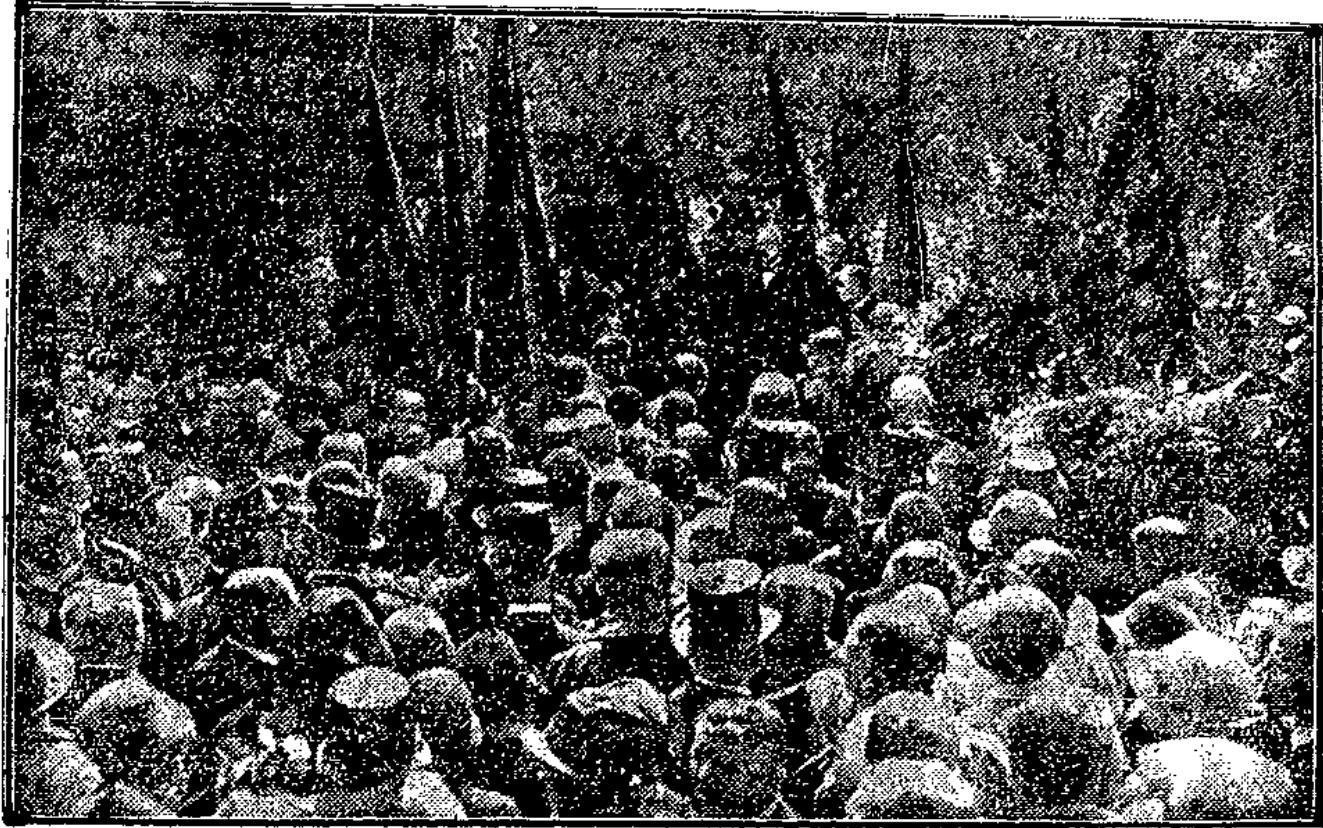
Wie schon bei früheren Zeppelfahrten als Beistatterin eines englischen Zeitungslongirners — Lady Drummond-Young, die wir zusammen mit der Gattin eines japanischen Marineoffiziers nach der Zwischenlandung in Friedrichshafen zeigen.

## Zilles letzte Fahrt

Am Dienstag wurde Heinrich Zille, der Zeichner der Armen und Bedrückten, auf dem Zentralfriedhof in Stahnsdorf bei Berlin beigesetzt. Dem Begräbnis ging eine Feier in der Kapelle voraus, in der das Streichorchester des Philharmonischen Orchesters mitwirkte. Oberbürgermeister Böß fand herzliche und warme Worte für den schlichten Menschen Zille, der das Berlin der Gründerperiode kennengelernt hatte. Hunderttausende von Proletariern, so führte Böß aus, erlebten in den düsteren Hinterhöfen das gleiche Schicksal wie er, das er so stark und packend geschildert hat. Im Sinne Heinrich Zilles liegen keine großen Worte. Er war ein schlichter Mensch bis zu seinem Tode, und so wolle er, Böß, nicht den großen Künstler feiern, sondern vor allem den Menschen Zille.

Im Namen der Akademie der Künste sprach am Grabe Professor Kraus, nach ihm Zilles Freund Dr. Adolf Heißorn, der bewegte Worte für den guten Menschen fand. Im Namen des Reichsverbandes des deutschen Schrifttums legte Georg Engel einen Kranz nieder. Reichstagspräsident Lobe überbrachte für den Reichstag einen Kranz mit Schwarzrotgoldener Schleife. Er widmete ihn „dem gütigen Menschen, dem alle Gefügigkeit fern war, der dem ganzen Volk gehört“.

Die Kommunisten benutzten die Beisetzung zu endlosen propagandistischen Reden für die „Rote Hilfe“. Sie versuchten, Zille als Reklameleiche für sich in Anspruch zu nehmen. So endete die Feier mit einem Mißklang.



## Die Beisetzung Heinrich Zilles

auf dem Waldfriedhof in Berlin-Stahnsdorf zeigte, welcher Beliebtheit sich dieser populärste Berliner Maler erfreute, Tausende erwiesen dem toten Meister die letzte Ehre.

## Bootsunglück in Heringsdorf

Zwischen Heringsdorf und Uhlbeck rampte ein Motorboot in voller Fahrt ein mit zwei Personen besetztes Ruderboot. Das Boot sank. Eine Insassin erkrankt.

## Ein sechzigjähriger Gattenmörder

In Rummelsburg (Hinterpommern) wurde der 60jährige Maurer Heinrich Belg unter dem Verdacht verhaftet, seine alschicksalige Frau, mit der er in Unfrieden gelebt hatte, ermürgt zu haben.

## Bahnhofsdieb gefaßt

Auf dem Anhalter Bahnhof in Berlin wurden zwei Bahnhofsdiebe festgenommen, als sie einer Dame einer Koffer und einem Kaufmann die Brieftasche mit 1000 Mark stahlen.

## Verbrechen im Eisenbahnzug

Frankfurt a. D., 13. August

In dem Personenzug von Berlin nach Breslau wurde gestern abend kurz nach zehn Uhr in einem Abteil 2. Klasse der 35 Jahre alte Chauffeur Johannes Rademacher mit einer Stichwunde im rechten Arm sterbend aufgefunden. Da die Schlagader zerrissen war, starb er kurz nach seiner Einlieferung in das städtische Krankenhaus in Frankfurt a. D. Die Polizei verhaftete aus dem Zug heraus in Sagan die Arbeiter Herbert Stirn und Günther Hahn, beide aus Breslau, die verdächtig sind, den Chauffeur tödlich verletzt zu haben.

Breslau, 14. August (Radio)

Ueber den Totschlag im Berlin-Breslauer Personenzug sind bereits bedeutende Feststellungen gemacht worden. In dem Zuge befanden sich etwa 80 Reichsbannerleute, die von Berlin nach Hause fuhren. Zwei davon, Stirn und Hahn, gerieten mit einem Weitreisenden, dem Fleischer Rademacher aus Görlitz, in ein Wortgefecht, dem sich plötzlich Tätlichkeiten anschlossen. Rademacher soll dabei mit einem Stock gedroht haben. Aus der Kräftelei wurde schließlich ein regelrechtes Handgemenge. Dabei erhielt Rademacher einen Stich in den Arm, der die Schlagader ver wundete. Der Verletzte wurde später bewußtlos aufgefunden. Zwischen Guben und Sagan wurden Stirn und Hahn vom Streifendienst der Reichsbahndirektion festgenommen.

Die Gulleitung des Reichsbanners setzt alle Hebel in Bewegung, um so rasch wie möglich Aufklärung über den bedauerlichen Vorfall zu schaffen, der geeignet ist, den guten Ruf des Reichsbanners zu schädigen. Nach verschiedenen Zeugenangaben vor der Gulleitung des Reichsbanners handelt es sich allem Anschein nach um einen unpolitischen Konflikt, der schließlich einen verhängnisvollen Ausgang genommen hat. Für die Heimreise der schließlichen Reichsbannerleute hatte die Reichsbahn trotz reichzeitiger Benachrichtigung keine Sonderwagen bereitgestellt. Die Folge war, daß die Heimkehrenden in schrecklich überfüllten Abteilen ein Unterkommen suchen mußten, während die zweite Klasse noch eine Menge Platz aufwies. Nach einer Darstellung von Reichsbannerleuten hat einer ihrer Kameraden versucht, in der zweiten Klasse Unterkunft zu finden. Als er zu diesem Zweck eine Abteiltür geöffnet habe, sei ihm von dem einzigen im Abteil befindlichen Weitreisenden ein Stock über den Kopf verkehrt worden. Der Betroffene habe nun seine Kameraden herbeigerufen, damit der Schläger zur Rede gestellt wurde. Bei dem dann entstehenden Disput sei es zur Schlägerei gekommen, in deren Verlauf der Passagier einen Stich in den Oberarm erhielt, dem jedoch zunächst keine Bedeutung beigelegt worden sei, weil keiner der Beteiligten eine Vorstellung von der Gefährlichkeit des Stiches gehabt habe. Die nach Sagan zur Vernehmung entsandten Breslauer Polizeibeamten sind noch nicht zurückgekehrt.

## Durch das Seil abgewürgt

Bei Besteigung des Fitz Bernina in den Alpen stürzte ein Wiener Tourist ab, wurde aber am Seil von seinen beiden Freunden gehalten. Unglücklicherweise legte sich das Seil um seinen Hals und erwürgte ihn. Wiederbelebungsversuche blieben erfolglos.

## Tat eines Töblichstigen

In Spandau versuchte ein plötzlich töblichst gewordenener Sämiel, seine Familie durch Gas zu vergiften. Im letzten Augenblick bemerkte die Frau das drohende Unheil. Die Polizei verhaftete den Mann, der vorher Petroleum getrunken hatte und deshalb in ein Krankenhaus überführt werden mußte.

## Die Bevölkerungsbewegung in den Großstädten

Die Statistik über die Bevölkerungsbewegung im zweiten Vierteljahr 1929 in 48 Großstädten in Deutschland mit mehr als 100 000 Einwohnern hat ergeben: bei 18 334 000 Menschen, die in diesen Städten wohnen, 48 833 Eheschließungen. Die Zahl der Eheschließungen ist damit gegenüber dem gleichen Vierteljahr des Jahres 1928 um ein geringes zurückgegangen, übersteigt aber doch erheblich das gleiche Vierteljahr des Jahres 1927, in dem die Ziffer nur 30 815 betrug. Die Geburtenziffer ist um ein geringes höher als die der gleichen Vierteljahre der Jahre vorher. Sie beträgt 15,4 auf 1000 Einwohner aufs Jahr gegenüber 15,2 in den Jahren 1927 und 1928. Eine gleiche Steigerung hat aber auch die Sterblichkeit erfahren, die 12,0 auf 1000 Einwohner betrug gegenüber 11,8 im gleichen Vierteljahr 1928 und 11,0 1927. Gestorben sind u. a. an Diphtherie 0,08 gegenüber 0,05 des Jahres 1927. Wenig geändert hat sich die Sterblichkeit an Tuberkulose und Typhus.



Robert Bunsen

der große deutsche Chemiker, starb am 16. August vor 80 Jahren. Von den zahlreichen Entdeckungen und Erfindungen, die die Wissenschaft ihm verdankt, seien nur genannt der Bunsenbrenner, das Bunsensche Element, die elektrolytische Gewinnung der Alkalien und Erdmetalle und die gemeinsam mit Kirchhoff entdeckte Spektalanalyse.





Norddeutsche Nachrichten

Provinz Lübeck

Stadelsdorf. Ortsausflug für Arbeiter-Wohlfahrt. Am Donnerstag, dem 15. August, abends 8 Uhr, findet eine Sitzung bei Lampe statt, zu der Vertreter sämtlicher am Orte bestehenden Vereine einschließlich des Ortsrats eingeladen sind.

Schwartzau-Renfeld. Chor-Verein. Am Sonntag, dem 18. August veranstaltet der Verein in Geers Hotel sein diesjähriges Sommerfest. Die rührige Festleitung hat ein reiches Festprogramm aufgestellt, so daß allen Gönnern und Freunden des Vereins einige lustige Stunden bereitet werden.

Seeretz. Verfassungsfeier. Am Sonntag wurde hier vom Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold eine öffentliche Verfassungsfeier abgehalten. Die Festrede hielt der Kamerad Hermann Adam vom Gau Kiel. Er verstand es, die Versammelten in interessanter Weise zu fesseln und erntete großen Beifall. Das Reichsbanner sowie die Einwohnerschaft von Seeretz und Dänischburg blieben noch lange bei einer gemüthlichen Unterhaltung und Tanz beisammen.

Cl. Cutin. Gedenkt der Arbeitsinvaliden! Der Zentralverband der Arbeitsinvaliden und Witwen veranstaltete eine öffentliche Versammlung mit Filmvorführung im hiesigen Lichtspielhaus. Leider war die Veranstaltung nicht stark besucht. Ein Funktionär des Verbandes schilderte die Not der Arbeitsinvaliden, der Arbeiterwitwen und -waisen, aber auch die Bemühungen des Verbandes um eine Besserung ihrer Lage, und die bereits erreichten Erfolge. Ein Film vom Verbandstag zu Kiel im Juni d. J. zeigte interessante Bilder und lehrreiche statistische Angaben, woraus u. a. hervorgeht, daß der Verband seit 1924 fünfmal eine Rentenerhöhung durchgesetzt hat, wodurch der Durchschnittsbetrag einer Monatsrente von 14 auf 39 Mark gestiegen ist. Ferner hat der Verband eine Sterbestatistik ausgestellt und Vertretung bei den Behörden, so daß jedem Arbeitsinvaliden und Sozialrentner der Beitritt dringend zu empfehlen ist. Kein Arbeiter sollte verkommen, invalide gewordene Betriebskollegen, Witwen usw. auf diesen Verband hinzuweisen, der bereits 320 000 Mitglieder zählt — in Cutin allerdings erst wenige.

Cutin. Ein bedauerlicher Unfall ereignete sich in der Weberstraße. Das vierjährige Töchterchen des Schlächters Behenitz trennte sich plötzlich von ihrer Begleiterin und sprang unvermittelt auf die Fahrbahn. Von einem im selben Augenblick daherkommenden Kraftwagen wurde das Kind erfasst und gestürzt unter die Räder. Es wurde schwer verletzt und verstarb schon auf dem Transport zum Krankenhaus.

Mecklenburg

Schönberg. Allgemeiner Deutscher Gewerkschaftsbund. In der Sitzung des Gewerkschaftsrats, zu der sämtliche Gewerkschaften ihre Vertreter entsandt hatten, wurde nachstehende Resolution gefaßt: „Die Ortsgruppe Schönberg des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes erhebt hiermit einstimmig scharfen Protest gegen die geplante Verschlechterung der Arbeitslosenversicherungsleistungen. Zu der großen Härte, die heute durch die ganze Arbeitslosigkeit bedingt ist, ist es moralisch unverantwortlich, wenn Saisonarbeiter noch besonders benachteiligt werden. Eine Verschlechterung in dem Sinne des Reichstagsausschusses ist untragbar. Die Richtlinien des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes sind die äußersten Grenzen und eine vorübergehende Erhöhung der Beiträge auf vier Prozent wird von der Gesamtarbeiterschaft gerne zum Wohle des Ganzen hingenommen. Eine Einbeziehung der Landwirtschaft in das Arbeitslosen-Versicherungsgesetz ist das Gebot der Stunde und die Einführung derselben auf diesem Gebiet hat in Kürze zu erfolgen!“

Schönberg. Beim Ausounglück schwer verletzt. Ein Personenauto aus Holstein fuhr auf der Chaussee bei Marienhöhe gegen einen Baum. Sämtliche Insassen wurden herausgeschleudert. Der Kraftwagenführer erlitt schwere innere

Verletzungen und mußte in ärztliche Behandlung gebracht werden. Die übrigen Mitfahrenden wurden leichter verletzt. Das Auto wurde erheblich beschädigt. Der Unfall soll angeblich auf plötzliches Versagen der Steuerung zurückzuführen sein.

Schönberg. Selbstmordversuch eines 20-jährigen Schlossers. Ein etwa 20-jähriger Schlosser, Sohn eines hiesigen Handwerksmeisters, unternahm einen Selbstmordversuch und brachte sich mit einem Revolver einen Kopfschuß bei. Der Lebensmüde wurde dem Krankenhaus zugeführt, wo festgestellt wurde, daß die Schußverletzung lebensgefährlich ist. Wie verlautet, sollen unglückliche Familienverhältnisse den jungen Menschen zur Selbstmordabsicht veranlaßt haben.

Klitz. Vom Hochspannungsast abgestürzt. In Klein-Prantshagen bei Klitz verunglückte am Dienstag vormittag der Arbeiter Ahrens von der Elektrizitäts-Gesellschaft Grewesmühlen, als er bei Ausbesserungsarbeiten an einem Leitungsmast der Hochspannung beschäftigt war. Offenbar war er durch eigene Unvorsichtigkeit mit der Stromleitung in Berührung gekommen. Er stürzte vom Leitungsmast auf die Erde und blieb hier mit erheblichen inneren Verletzungen liegen. Man schaffte den Verunglückten, der sich verschiedene Quetschungen zugezogen hatte, in das Grewesmühlener Krankenhaus.

Klitz. 350 Ruder Stroß in Flammen. In der Nacht zum Dienstag brach auf dem Gute Schinken in einer Strohmiete ein großes Schadenfeuer aus. In der Miete waren nicht weniger als 350 Ruder Stroß untergebracht. Die Miete brannte in einigen Minuten vollständig nieder. Die herbeigeeilten Feuerwehren konnten die in der nächsten Nähe liegenden Gebäude vor einem Uebergreifen des Brandes schützen.

Gegen die steuerfliehenden Bauern

Antwort der Regierung

w. Neustrelitz, 14. August

Die zahlreichen Pfändungsmaßnahmen gegen Medenburger-Strelitzche Landwirte wegen rückständiger Grundzinsen haben der deutschnationalen Landtagsfraktion Veranlassung zu einem Vorstoß beim Ministerium gegeben. Vor einigen Tagen hat die deutschnationale Fraktion bei der Regierung folgende Anträge gestellt: 1. Die Pfändungen und Zwangsvollstreckungen im Lande Rügenburg sind mit sofortiger Wirkung aufzuheben; 2. den Landwirten des Landes Rügenburg wird Stundung ihrer weiteren rückständigen Staatsabgaben zunächst bis zum 1. November d. J. bewilligt.

Das Staatsministerium hat am Dienstag der deutschnationalen Fraktion die Mitteilung zugehen lassen, daß es diese Anträge ablehnen müsse. Das Schreiben, das von dem sozialdemokratischen Minister Dr. Freiherr von Reibnitz eigenhändig unterzeichnet ist, wendet sich besonders scharf gegen den Landtagsabgeordneten des Bauernvereins Ditten in Malchow. Zum Schluß der ministeriellen Antwort heißt es folgendermaßen: Die Propaganda des Bauernvereins, besonders aber die des Herrn Landtagsabgeordneten Ditten, wird von dem unterzeichneten Staatsministerium auf das schärfste verurteilt. Es wird gegen diesen mit allen ihm zustehenden Mitteln vorgehen (§§ 1 und 3 der Verordnung des Herrn Reichspräsidenten zur Wiederherstellung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung vom 15. September 1923).

Schleswig-Holstein

Reinfeld. Die Verfassungsfeier des Reichsbanners nahm einen guten Verlauf. Ein ansehnlicher Fackelzug bewegte sich unter Vorantritt der Musikkapelle des Reichsbanners durch den Ort. Vor dem Rathaus hielt der Kamerad Kaiser eine dem Tage entsprechende Ansprache. Seine Ausführungen wurden mit größtem Beifall aufgenommen. Im Kurhotel wurde die Feier durch einen Kommers beschloffen.

Oldenburg

Oldenburg. Tragödie im Gefängnis. Im Gefängnisgarten des Amtsgerichts Wilhelmshaven fanden Angehörige eine begrabene Kindesleiche. Die Ermittlungen ergaben, daß es sich um die Leibesfrucht einer früheren Gefangenen handelt, nach der zur Zeit gefahndet wird. Außerdem stellte sich heraus, daß der verheiratete Oberjustizinspektor Becker seine Kontrolle in der Gefängnisabteilung der weiblichen Personen schwer miß-

braucht hat und zu den gefangenen Frauen in intime Beziehungen getreten ist. Becker hat sich nach dem Bekanntwerden seines Verhaltens in seinem Dienstzimmer erschossen. Ein Justizwachtmeister, der von den Vorfällen wußte, sie aber der Behörde nicht meldete, ist inzwischen auf Anordnung der Staatsanwaltschaft verhaftet worden.

Aus Pariser Kinos

Mit Ausnahme einiger großer Lichtspielhäuser auf den Boulevards, die mit Kabarettbetrieb verbunden sind, lassen die Pariser Kinos recht bescheidene Inneneinrichtungen sehen. So primitiv die Preise (daher auch die stets ausverkauften Häuser, Prinzip Henry Ford: großer Umsatz, kleiner Nutzen!), so primitiv ist die Aufmachung. Die Familien erscheinen prinzipiell nur geschloffen. Die Mamas die Säuglinge auf dem Arm. Neben uns quaten Babys um die Welt. Die Mütter machen nicht lange Federlesen. Es ist Abenddämmerung. Blau auf! Ein verflüchteter Kasper, auf dem ein Student aus dem Lateinischen Viertel herumhüpft, vertreibt uns Großen die Zeit bis zum Aufgehen des Vorhangs. Chaplin und Fairbanks sind die Helden der Kabourg. Das Publikum spielt mit. Man klatscht und pfeift und trampelt. Je nachdem. Bei Stellen, die besonders mißlieblich sind, brüllt es wie ein Orkan durch den dunklen Raum: „Hü, hü, hü...“ Der Orchestermann kaut längt sein Sandwich und versucht durch Aufsichtigung seiner physischen Kräfte neuen Mut für die nächste Publikumsattacke zu sammeln.

Die Frauen sind leicht zu Tränen gerührt. Nach sentimentalen Szenen sind die kleinen Madonnas eifrig dabei, ihre Fassade wieder an Ordnung zu bringen. Die Puderkäste und der Lippenstift treten in Aktion. Wenn die Kritik gemacht ist, hat der Zuschauer sein Mädel wieder so zugerichtet, daß die Probe von neuem beginnen kann. Beim Hellwerden ziehen dann ganze Mädelwadler über das Publikum weg. Rauchen ist gestattet. Und welche Folgen sich ergeben, wenn man unvermutet mit der Zigarettenasche seines Himmelsmenschen ein aufgebrennt bekommt, erspare ich mir, dem Leser auszumalen.

Das Publikum in den Kinos ist ebenso gemischt wie die Bevölkerung von Paris. Es gibt Häuser, deren Besucher sich hauptsächlich aus Chinesen rekrutiert, dann wieder welche, die rein russisches Publikum haben, solche, deren Besucher nur Italiener sind, schließlich solche, in denen man vor lauter „Schwobele!“ nicht mehr weiß, daß das Elfaß in der Französischen Republik liegt. Ein besonders eigenartiges Kino ist das „cinéma latin“, das hinter dem Pantheon im Lateinischen Viertel verborgen, aber doch sehr bekannt, sein Dasein fristet. Hier gibt sich die Bohème ihr Stelldichein. Vor dem Hauptfilm laufen stets drei oder vier, im schlimmsten Falle sogar fünf Bildstreifen, die ihre Geburt auf zwanzig Jahre zurückdatieren können. Das lustige Publikum genießt jede Darbietung und allabendlich kommt es vor, daß ein Film abgelehnt wird, weil das Künstlerpaar zu energisch protestiert gegen das „Kunstwerk“. Man ist im übrigen recht harmlos. Wenn unsere gefeierte deutsche Darstellerin Henny Porten gar zu lange damit macht, bis sie sich unarmen läßt, ertönt der Ruf plus vite (schneller!), und wenn das nichts hilft, und die Liebesszene im Zeitlupe-tempo dahinkriecht, dann macht das jeden Widerspruch ausschließende „außez!“ (genug) der Liebelei ein Ende.

Das „cinéma latin“ ist eines der wenigen Kinos, in denen auch fortschrittliche Filme über die Leinwand laufen, soweit es die Zensur gestattet. Im allgemeinen aber kann der Franzose zum Beispiel die Russenfilme nur in geschloßener Gesellschaft genießen. Der „Panzerkreuzer Poieten“ und „Der schwarze Sonntag“, Filme, die in Deutschland monatelang vorgeführt werden konnten, sind wegen Gefährdung der Staatsautorität für die öffentliche Aufführung untersagt. Ein riesiges Aufgebot von Schutzpolizisten ist vor dem Lokal postiert, in dem die staatsgefährdende Aktion vor sich geht. Im Publikum selbst sind Dutzende von Kriminalisten verteilt, die aber jeder halbwegs vernünftige Mensch, entweder an ihren steifen Hüften oder an ihren schlecht sitzenden Krawatten, allzuoft aber an ihrer verbotenen Bijou erkennen kann, um den Ausbruch der Weltrevolution im Kreise (das heißt also hier, im Kino!) zu ertücken. Wenn einen schon nicht mehr die Filme der Russen interessieren, so muß man schon wegen der lieben Zeitgenossen, der Kriminalbeamten, einen Abend für die Weltrevolution freihalten. Es ist doch zu amüßant, wie die armen Jungen, die die Filme so oft schon von Amts wegen sehen mußten, bei der staatsgefährlichen Vorstellung sich schnell ein kleines Nickerchen genehmigen.

Masken starren dich an

Typen, die der Herrgott nicht schuf

„Das inhaltlose Dasein ohne Berufs- freude noch länger zu fristen, besteht eine Notwendigkeit nicht. Ich scheide deshalb aus dem Leben...“

Jeder Beruf schafft den ihm zugehörigen Menschentyp. Das ist keineswegs eine neue Erfindung, wenn auch die Spezialisierung und Mechanisierung des Menschen jüngsten Datums ist. Der Berufstyp, dieses vollkommene Opfer seines Berufes, kann auf eine statische Ahnengalerie zurückblicken. Wäre es möglich mit den Mitteln der modernen Psychologie das Menschenbildnis vergangener Jahrhunderte zu durchleuchten, wahrscheinlich würde man dann zu einer überraschenden Ähnlichkeit mit den Verhältnissen der Gegenwart kommen.

Was unsere Zeit jedoch grundlegend von vergangenen Zeitabschnitten unterscheidet, ist das drückende Bewußtsein, wie mehr noch als Abstammung und Milieu der Beruf den Menschen formt. War es früher das Gefühl, daß der Mensch selbst es ist, der sich sein Leben und seine Persönlichkeit schafft, so ist es heute die bittere Erkenntnis, daß die Maschine, eine automatisch abrollende Wirtschaftsordnung und eine nicht minder ungeliebte soziale Gemeinschaft dem Einzelmenschen seine Lebensbahn aufzwingen.

Nichts hat vielleicht den Durchbruch dieser Erkenntnis so sehr begünstigt wie das Klassen- und Kastengefühl des Bürgers, das sich aus einer Eitelkeit herausbildete, die im Grunde genommen nichts anderes war, als jene Angst davor, dem Selbstbewußtsein einen entscheidenden Stoß zu versetzen. Die Mittelklasse wehrte der Mittelklasse den Aufstieg in ihre Regionen, die Mittelklasse verhehlte sich der Unterschicht gegenüber nicht anders und noch heute erleben wir das tragikomische Schauspiel, daß mancher Angestellte mit einem verächtlichen Nasenrücken auf den Arbeiter herabsehen und daß der selbständige Handwerker in dem Arbeiter mit einer gehässigen Verblendung und verzerrten seinen Feind sieht. Geht es vor dem Kriege, als ein mittlerer Beamter dank seiner außergewöhnlichen Qualitäten in die Laufbahn des höheren Beamten aufzrückte, — es

geschah äußerst selten, aber es hat doch solche Fälle gegeben — dann war die Empörung in der höheren Beamtenklasse ohne Beispiel, und der Advancierte war Zeit seines Lebens wie von einem Bestirbton umgeben. Und man erinnere sich jener lächerlichen Entrüstung der Juristen und höheren Verwaltungsbeamten, als die Oberlehrer — viel weniger aus finanziellen Gründen als aus Gründen des Standesdünkels; sie standen um eine Viertelstufe tiefer als die anderen — um ihre Gleichberechtigung mit den höheren Beamten rangen. Man erinnere sich an die leise Ueberheblichkeit, mit der die Juristen ihre Kollegen aufnahmen, die — nicht besser qualifiziert als sie — von der technischen Hochschule her in die Verwaltungslaufbahn hineinkamen. Das war schon kein Klassenkampf mehr, das war der Kampf der einzelnen Berufstypen um ihre rassenmäßige Reinhaltung. Es war eine Frucht, die den Geist der Gemeinschaft, den Staat zu einem Schema erstarrten lassen mußte und damit auch den Menschen.

Hat sich das heute etwa geändert? Wer das behaupten wollte, verkennt das Antlitz unserer Zeit gründlich. Im Gegenteil, der Prozeß der Industrialisierung und der Mechanisierung, der Zwang zur Rationalisierung hat das Uebel vervielfältigt. Nicht nur die Vertreter der sogenannten gelehrten Berufe, nicht nur der Beamte, der Offizier, der Geistliche, nein, auch der Bankier, der Kaufmann, der Fabrikbesitzer, der Börslaner, der kaufmännische Angestellte, das Tippträulein, die erwerbstätige Frau, der Beruf hat sie alle gefressen, der Beruf bildet ihr Leben, mehr als das, in dem sie ihr Wesen, ja, in dem sie ihr Neukeres um und stereotypiert es, wie die Massenproduktion die Werte standardisiert — Masken starren dich an. Wieviel für das, was einmal des Menschen Wert ausmachte, läßt der Beruf noch übrig?

Die Standesprivilegien haben aufgehört. Wenn auch heute noch in weiten Kreisen des Bürgertums die Ehrfurcht vor alldem und fürstlichem Blut ihr größtes Dasein fristet, wie der Fall Domela bewies, so spielt im Berufsleben diese Art von Herkunft kaum noch eine Rolle. Die Berufsbildung dagegen richtet Schranken auf, die kaum überwindbar sind. Sie sind so eng maskiert, daß z. B. heute noch ein Spröß des gehobenen Mittelstandes, wenn er es vorzieht, durch Handarbeit anstatt durch

eine Berufsart seiner Klasse sein Brot zu verdienen, als desklariert gilt und daß ein Kaufmann, der das Reich hatte, größere Verluste zu erleiden, automatisch aus seinem bisherigen Berufsstreife ausscheidet. Wie es schon früher eine bestimmte Seemannsprache und einen Gaunerjargon gegeben hat, so hat sich heute ein Maschmasch von Berufsdialogen herausgebildet, der häufig, wie beim Börslenjargon, nicht weniger typisch ist, als der Heimatsdialekt.

Und hordchen wir hin, wo immer wir wollen: die Unterhaltung kreist meist um Berufsfragen und Berufsvorgängen. Das Gehirn hat sich infolge jahrelanger Gewöhnung derart in den Geleisen des Berufes festgefahren, daß es nicht mehr fähig ist, etwas anderes zu denken. Sehr verständlich, wenn auch unglücklich und dühre Haltung sich nach und nach unter dem Einfluß des Berufes umformen. Ein Psychologe wird häufig schon nach der äußeren Erscheinung des Menschen auf seinen Beruf schließen können. Sehr verständlich aber auch, wenn immer mehr diese zwangsläufige Umwandlung, die eine Erstarrung zu einer Normel ist, als quälend und niederdrückend empfunden wird. Sie entleert, sie degradiert den Menschen zur Maschine, sie mußte notwendig zu einer pessimistischen Weltanschauung führen.

Die Flucht vor dem Tonfilm

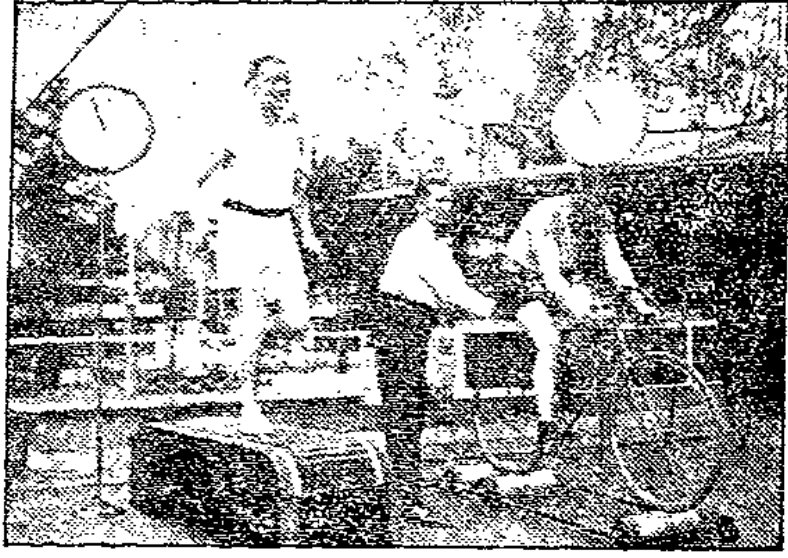
Aus Hollywood kommt die Nachricht, daß sich nicht weniger als sechs der größten Filmstars vom Film vollkommen zurückziehen wollen. Chaplin erklärte, nach seinem letzten Film „Die Lichter der Stadt“ überhaupt nicht mehr filmen zu wollen und hat das Millionenangebot einer großen amerikanischen Firma, die ihn für den Tonfilm verpflichten wollte, abgelehnt. Douglas Fairbanks und Mary Pickford beabsichtigen, nur noch einen großen Film zu drehen, der zugleich ihr Abschiedsfilmen sein soll. Tom Mix hat einen Kontrakt mit einem Zirkus abgeschlossen und auch Norma Talmadge und Lon Chaney sind Filmabende. Ähnliche Gerüchte hört man auch von Harald Lloyd und John Barrymore. Selbstverständlich ist der Grund dieser Filmrückzug in dem Anwachsen des Tonfilms zu sehen, der ein vollständig anderes Schauspielmaterial als bisher benötigt. Es wäre auch undenkbar, die Filme Chaplins oder Buster Keatons als Sprechfilme vorzustellen, denn der Hauptreiz, die Beschränkung auf den rein mimischen Ausdruck, ginge dadurch verloren.

Hans Dux

## Der Mißbrauch des Sports

Die Ansichten über die Bedeutung des Sports sind leider noch immer nicht einheitlich. Noch immer ist die Zahl derer, die im Sport eine Gefahr für die Menschheit sehen, recht erheblich. Sie befürchten, daß die geistige Entwicklung der Menschheit unter der Körperkultur leidet. Man gibt es in der Geschichte ein klassisches Beispiel dafür, daß diese Befürchtung falsch ist. Der Höhepunkt der Kultur des Altertums, die Höchstleistungen auf künstlerischem wie kulturellem Gebiet fallen zusammen mit der Periode ausgedehnter Körperkultur und höchster sportlicher Leistungen im alten Griechenland. Der geistige und kulturelle Verfall begann zugleich mit den Ausartungen und dem Verfall der sportlichen und körperkulturellen Leistung.

Die Arbeiterschaft hat heute wohl im größten Umfange begriffen, von welcher Bedeutung die sportliche Betätigung für die Erhaltung der Gesundheit ist. Die Arbeitsleistung ist im Zeitalter der Maschine immer einseitiger, aber auch intensiver geworden. Damit wirkt sie gesundheitsschädlicher, als das je der Fall war. Dem Arbeiter droht einseitige Ausbildung seiner Muskeln, die auf die Dauer leicht zu Mißbildungen und Verküppelungen führen können, ihm droht aber auch eine Zerschörung seiner gesunden Nerven durch die Anspannung, die bei der Tätigkeit an der Maschine notwendig ist, durch den Lärm und durch die immer



## Auch ein Wettkennen

Im Berliner Luna-Park zeigt man als neueste Sensation ein Wettkennen zwischen einem Läufer und einem Radfahrer auf besonders konstruierten Apparaten.

wachsende Kompliziertheit der Maschinen. Gegen diese Gefahren schützt auch den Arbeiter nur eine sorgfältige allseitige Ausbildung des Körpers durch Körperkultur und Sport.

Ohne Frage birgt die moderne Sportbewegung viele Gefahren in sich, die in ganz besonderer Maße sich in der bürgerlichen Sportbewegung von heute bemerkbar machen. Die Sucht nach Höchstleistung und Rekorde stellt eine Verfälschung der gesunden Sportbewegung dar, die heute im bürgerlichen Sport an einzelnen Stellen schon zu schweren Schädigungen geführt hat. Diese Rekordhysterie führt bei einzelnen zur Überanstrengung der Kräfte und zu körperlichen Schädigungen, so daß gerade das Gegenteil von dem erreicht wird, was der eigentliche Zweck des Sports ist. Die Rekordjagd hat aber auch dazu geführt, die Einzelheit und Aufblasenheit, die sogenannten Cradmanieren, bei einzelnen Rekordjägern herauszubilden. Sie wirkt also geradezu lähmend auf die Charaktereigenschaften der Sportler. Die schlimme Folge der Rekord- und Meisterschaftsjägeri hat sich aber erst beim Publikum bemerkbar gemacht. Wir haben auf diese Weise ein sensationshungriges Publikum herangezögelt, das unter Sportbegeisterung nicht die eigentliche sportliche Tätigkeit, sondern die Leistung des Zuschauers ansieht. Sein Wunder, daß in der kapitalistischen Wirtschaftsordnung sich schnell genug Leute fanden, die aus dieser verkehrten Begeisterung der Massen ein Geschäft machten. So kamen wir zum Berufs-sport, so sind wir zu dem Wahnsinn der Sechsstunden-Rennen gekommen, den leider Gattos noch immer einige Zeitungen unterm Sportteil verzeichnen statt unter der Rubrik „Kummelpläne und Varietés“. So sucht man nach immer neuen Sensationen auf sportlichem Gebiet, wie auch unser Bild eine zeigt, die geeignet sind, aufs schmerzliche das Ansehen des Sportes zu schädigen, den Sport zu verächtlichen, die Massen irrezuführen und aus einer gesunden Körperkulturbewegung eine ebenso ungesunde Sensationsjägeri zu gestalten. Der Arbeitersport wird sich hoffentlich auch weiterhin durch die Zerschließung der bürgerlichen Sportbewegung in seinen Zielen nicht heitern lassen. Ziel des Sportes ist die Bewahrung breiter Massen vor den gesundheitlichen Schäden, die die heutigen Formen der Arbeit mit sich bringen, ist die Erhaltung der Volksgesundheit im Interesse einer gesunden und lebensfähigen Nachkommenschaft.

## Touristen-Berein „Die Naturfreunde“ Sitz Wien

und Ferienheim-Genossenschaft „Naturfreunde“,  
Thüringen, Sitz Jena.

Die Reichsleitung des Touristen-Bereins „Die Naturfreunde“ ersucht uns um Aufnahme dieser Zeilen:

Aus Verhandlungen der letzten Reichsauswahlsitzung des Touristenvereins „Die Naturfreunde“ lassen sich über das tatsächliche Verhältnis der beiden Körperkulturen recht interessante Feststellungen entnehmen. Diese sind hauptsächlich desinteressant und tragen zur allgemeinen Klärung viel bei, weil dabei der geschichtliche Werdegang der Ferienheim-Genossenschaft klar herausgehoben wurde. Nach diesen Feststellungen ist die Ferienheim-Genossenschaft nicht entstanden aus der Initiative von Zeit-Arbeitern, die durch Abse in den Bereich von Ferien kamen.

Die Ferienheim-Genossenschaft ist eine Gründung der Ortsgruppe Jena im Touristenverein „Die Naturfreunde“ und war bis zur Schaffung des Bundes Thüringen im Touristenverein „Die Naturfreunde“ eine reine Angelegenheit der Ortsgruppe Jena. In der Nachkriegszeit wurde sie über den Gau Thüringen verbreitet und erhielt durch Naturfreunde, die mit den Thüringern befreundet waren, die ersten Mitglieder außerhalb Thüringens, in Berlin. Immer aber war sie in Arbeit und Werbung eine reine Naturfreunde-Angelegenheit, bis in der Inflationszeit eine Generalversammlung, die immer noch nur Naturfreunde vereinigte, die breitere Basis schuf.

# Finnland gegen Lübeck

## Fußball-Großkampf im Arbeitersport

### Gruß an die Finnen!

Die Großtage im Arbeitersport häufen sich. Ein Zeichen, daß es im Arbeitersport vorwärtsgeht. Der Reichs-Arbeiter-Sporttag, der alljährliche Höhepunkt der hiesigen sportlichen Veranstaltungen, sowie der Fußballkampf Hamburg-Lübeck ist kaum verklungen und schon kommt ein neues sportliches Ereignis. Die Finnen sind da! Dieser kleine Staat steht in sportlichen Dingen in Welttraj. Überall, wo unsere finnischen Genossen hinkamen, zogen sie die Massen in ihren Bann.

Auf der 1. Arbeiter-Olympiade in Frankfurt a. M. traten auch zum ersten Male finnische Fußballspieler in Deutschland zum Wettkampf an. Bei den Spielen um den internationalen Meistertitel kämpfte Finnland sich bis zum Endspiel durch. Die deutsche Ländermannschaft, die in einer bisher nicht wieder erreichten Form spielte, gewann nur knapp 2:0. Finnland erbrachte mit diesem Spiel den Beweis, daß sie zur allerbesten Klasse zählen. Und nun sollen wir die Finnen hier in Lübeck spielen sehen. Wir glauben, daß neben den Spielen, die unsere Vereine gegen England, Belgien, Schweiz, Tschechoslowakei und Oesterreich ausgetragen haben, auch dieses Spiel seine Anziehungskraft nicht verfehlt wird. Wir geben unserer Freude darüber Ausdruck, Genossen zu begrüßen, die Pioniere des Arbeitersports in Finnland sind. Hart haben sie gegen die Spaltungsarbeit der Roten Sportinternationale (Kommunistische) zu kämpfen. Aber trotz alledem stehen sie jetzt zu ihrem Bund und der Sozialistischen Sportinternationale und freuen sich außerordentlich, hier in Norddeutschland spielen zu können. Wie bereits bekannt, stellt uns Finnland keine Vereinsmannschaft gegenüber, sondern eine Auswahlmannschaft, in der die besten Spieler aus den Städten Helsinki, Tampere und Abo mitwirken. Ein Spiel wie dieses, das über zur Förderung der Arbeitersportbewegung und der freundschaftlichen Beziehungen zu unseren finnischen Arbeitsbrüdern beitragen wird, bedarf durch Lübecks Arbeiterschaft der größten Unterstützung. Denn über das Spiel hinaus gibt es Höheres, Gewaltigeres: das Wissen um die Verbundenheit in der Idee, die Erkenntnis, daß es nicht nur das Spiel ist, das uns zusammenführt, sondern die gleiche Weltanschauung, das gleiche Wollen im Kampf um die Befreiung der Arbeiterklasse. Das ist bester Sportgeist, der im Arbeitersport seine Verkörperung findet. In diesem Sinne heißen wir die Finnen willkommen.

## Was über die Mannschaften zu sagen ist

Die Aufstellung	
Finnland:	A. Kantanen
	(Torh)
	Y. Nyland
	(Kullervo)
	O. Kuiffa
	(Kullervo)
E. Kantanen	(Kijatorvit) (S.Z.B.)
	Y. Gröndahl
	(Wesa)
	R. Laponheimo
	(S.Z.B.)
	L. Pajti
	(S.Z.B.)
Lübeck, Bezirksmannschaft:	
A. Hofer	(Viktoria)
H. Schrör	(Schwartau)
R. Heidtmann	(S.Z.B.)
D. Schulze	(Vormwärts)
R. Kraich	(Vormwärts)
J. Schmöde	(S.Z.B.)
D. Weite	(Vormwärts)
R. Adler	(S.Z.B.)
K. Kroquell	(S.Z.B.)
J. Kopp	(Vormwärts)
G. Lichtenstein	(Vormwärts)

d. h. daß von da ab die Mitgliedschaft jedem organisierten Arbeiter offen stand. Diese Umstellung wurde gegen eine starke Opposition nachgezogen.

Man bedauert, daß die Ferienheim-Genossenschaft die Tatsache ihrer Entstehung aus dem Touristen-Berein „Die Naturfreunde“ nicht mehr verschweigt, gern aber Rücksicht auf die Verwechslungen mit diesem ist, die ja durch die Namensähnlichkeit herbeigeführt. Dabei sei mitgeteilt, daß der Artikel der Ferienheim-Genossenschaft ist: Schutzhütten- und Ferienheim-Genossenschaft „Die Naturfreunde“, Thüringen, Sitz Jena. Der Titel war dem Namen des Touristen-Bereins entnommen, wie auch die Triebkraft zur Gründung der Ferienheim-Genossenschaft das Beispiel süddeutscher Ortsgruppen des Touristen-Bereins, die schon Hütten und Heime geschaffen hatten, war.

Der einzige Unterschied war, daß jene mit Anteilnehmen die Beschaffung der Mittel ermöglicht hatten, während man sich in Jena von vornherein genossenschaftlich (innerhalb der Ortsgruppe) zusammenschloß.

Diese Feststellung soll zur Klärung dienen und davon Kenntnis geben, daß der Touristen-Berein mit seinen nahezu 200 Naturfreundehäusern in Deutschland, unter denen sich 70 Ferienheime mit Einzelzimmern befinden und die Ferienheim-Genossenschaft, die über 7 Ferienheime und 4 Wanderheime verfügt, nicht identisch sind.

## Die proletarische Freikörperkulturbewegung

Nach langjährigem Erklären fand der Berliner Chirurg Prof. Bier, daß die Nachübungen und die Nachbetätigung von großer Bedeutung für Gesundheit und Erziehung sind. Er betrachtet die Luftsonnenbäder als das wichtigste Heilmittel gegen Tuberkulose und Rheumatis und lehrt, daß die vielseitige Gymnastik, die Nachbetätigung die vielen Disharmonien der Menschen wie Fettsucht, Magerkeit, körperliche und geistige Schlappheit beheben kann. Wörtlich sagt er:

Wie viele andere, so habe ich vom ärztlichen Standpunkt aus immer wieder auf die hohe Bedeutung der Gymnastik, die unbedingt im alten hellenischen Sinne getrieben werden muß, für die Gesundheit und auch für die Erziehung des Volkes hingewiesen. Daneben habe ich in den Lehrgängen für Ärzte an der Deutschen Hochschule für Leibesübungen immer wieder die Anregung gegeben, die Gymnastik — das heißt die Nachbetätigung — wie das im alten Griechenland der Fall war, wieder als Heilmittel zu benutzen. Die Fetten verlieren ihr Fett und erwinen an Muskeln, die Mageren nehmen an Fett und Muskeln zu, die Blutarmen bekommen nach Menge und Zusammensetzung besseres Blut. Die Körperformen gewinnen an Schönheit und Brauchbarkeit.

### Die finnische Mannschaft

E. Simula; Der Führer der Fußball-Sektion des finnischen Bundes und Reisebegleiter der Mannschaft.

### Der Torwart:

A. Kantanen; spielte in der Ländermannschaft in Frankfurt a. M. und dreimal repräsentativ in Spielen gegen Rußland (1925 und 1927).

### Die Verteidiger:

Y. Nyland; sein Verein ist Bundesmeister. Er ist wohl der beste Verteidiger Finnlands und hat an den Erfolgen seines Vereins großen Anteil.

R. Virtanen steht seinem Partner nicht viel nach. Mit seinen 20 Jahren ist er der rechte Top eines Verteidigers.

### Die Läufer:

O. Kuiffa; ein alter erfahrener Spieler des Bundesmeisters, der zum erstenmal in der Auswahlmannschaft mitspielt.

J. Ahlo; ein Mittelläufer großen Formats. Hervorragend ist seine gute Kopfkraft.

T. Raunio; der jüngste Spieler der Mannschaft, aber auch einer der besten.

### Die Stürmer:

E. Kantanen; ein internationaler Rechtsaußen, der ebenfalls schon wiederholt in der Ländermannschaft spielte. Frankfurt, Rußland und Estland.

E. Muffa; der gefährlichste Spieler im Innensturm. Seine blendende Technik und sein gewaltiger Schuß wird unserer Hindernismannschaft schwer zu schaffen machen.

Y. Gröndahl; der für den Posten als Sturmführer wie geschaffen ist. Guter Techniker und hervorragend in der Ballverteilung.

R. Laponheimo steht im Ruf, der beste Torschütze zu sein. L. Pajti; starker, prächtiger Außenstürmer. Spielt wiederholt in der Ländermannschaft.

## Die Bezirksmannschaft

Der Torwart ist ein Meister seines Faches. Bei dem kommenden Spiel wird er sicher das in ihn gesetzte Vertrauen rechtfertigen.

In der Verteidigung stehen zwei sichere Spieler, die schnell und energisch in der Abwehrarbeit sind.

Der rechte und Mittelläufer sind ständig in der Bezirks- und Städtemannschaft zu finden. Ihre große Spielerfahrung gibt der Mannschaft die nötige Rückenstärkung.

Der linke Läufer will sich die Sporen erst verdienen. Im Verein hat er seiner Mannschaft zu manchem Erfolg verholfen und wird auch in diesem Spiel sein Bestes hergeben, um sich gut seinen Nebenleuten anzupassen.

Rechtsaußen darf wohl zur Zeit als der beste Spieler auf diesem Posten betrachtet werden. Schnell in seinen Flankläufen, sicheres Ballstoppen und präzises Flanken zeichnen ihn besonders aus.

Auf Halbrechts steht ein guter Techniker, der auch über den nötigen Torschuß verfügt. Im Spiel gegen Hamburg gefiel er sehr gut.

Der Mittelläufer ist ebenfalls ein alter Bekannter. Besonnen in der Ballverteilung, schnell und gefährlich im Angriff.

Halblinks hat sich in den Auswahlspielen außerordentlich gut bewährt; Schnelligkeit und ein gutes Schußvermögen zeichnen ihn besonders aus.

Linksaußen ist ein Neuling in Spielen dieser Art. Besondere Leistungen in seinem Verein, Schnelligkeit und eifriges Spielen zeichnen auch ihn besonders aus.

Die Vorbereitungen für den Fußball-Großkampf sind u. E. erfüllt. An Lübecks Arbeiterschaft liegt es, ihn durch Massenbesuch zu unterstützen.

Von dieser Erkenntnis ist auch die im Verband Volksgesundheit organisierte „Sparte für proletarische Lebensreform und Freikörperkultur“ durchdrungen. Sie bezweckt durch Körperpflege in Sonne, Licht, Luft und Wasser und auf Wanderungen, durch bewusste Körperbildung, theoretische Aufklärung und Gemeindefürsorge die Arbeiter und Arbeiterinnen von den schädlichen Einwirkungen des Berufs und unserer ganzen widersinnigen kapitalistischen Lebensordnung zu befreien. In den letzten Monaten haben sich in allen Gaue Deutschlands neue Gruppen gebildet. Die Mitgliederzahlen der Gruppen haben sich wesentlich erhöht. Fast sämtliche Gruppen besitzen Freikörperkulturgelände. Den nach in bürgerlichen Lichterabendvereinigungen rufen wir zu: Die proletarische Freikörperkulturbewegung marschier! Werdet Mitglieder unserer Freikörperkulturpartei und wirkt mit an der Befreiung des Proletariats aus der wirtschaftlichen, politischen, geistigen und körperlichen Verflawung! — Geschäftsstelle des Verbandes Volksgesundheit: Dresden-W. 1, Marienstraße 13.

## Geistige Rebellion in der Deutschen Turnerschaft

BPD. Wir lesen in der Vereinszeitung des Hamburger Et-Pauli-Turnvereins (D.T.) folgende interessante Ausführungen:

Ich glaube, wenn man etwas objektiver denken und beurteilen würde, läme man ein gutes Stück entschieden reibungsloser weiter, mit Hurratriotismus kann man wohl sich selbst und einen guten Teil der mitlaufenden Masse begeistern, aber einem im heutigen praktischen Zeitalter einzugemoken klatschenden Menschen muß dieses Gebilde teilweise lächerlich erscheinen. Ich denke hier besonders an eine Beobachtung auf dem letzten Ganturntag; in der Debatte mußte jeder zweite oder dritte Redner mit großem Pathos und anscheinend äußerlicher Überzeugung dem Geiste Jahns, der Deutschen Turnertreu, dem unerfütterlichen Glauben, der Tradition unbedingt eine Hymne singen, daß diese uns wohl allen sehr hochstehenden Ideale und Ziele nach meiner Ansicht wohl bald zur abgebrochenen Whrale herabgewürdigt sein dürften. Meine Herren, nicht so viel Temperament, mehr Objektivität, andere Menschen und Sportleute können auch gute und brauchbare Kerle sein. Man gestatte mir dieses offene Wort, aber es ist leider eine Tatsache, und man sollte zukünftig doch etwas zurückhaltender sein, besonders in den Artikeln in der Turnerpresse.

Trefflicher als H. Rothmann, der erste Vorsitzende eines D.T.-Vereins, den reaktionären Geist der D.T. kritisiert, können wir Arbeitersportler es wohl kaum, weshalb wir uns an dieser Stelle auch jeder eigenen Meinungsäußerung enthalten können.